



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vergißmeinnicht 1923

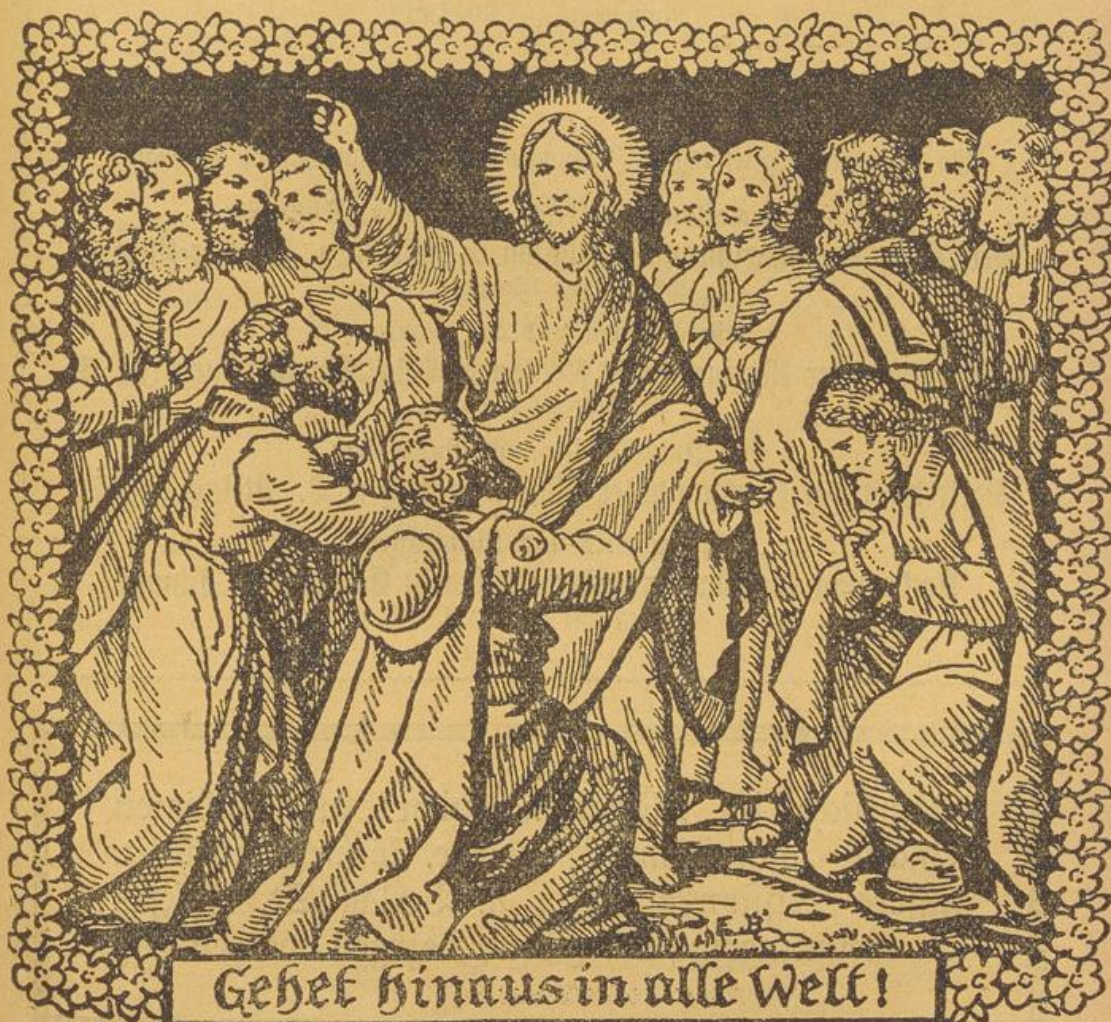
8 (1923)

Vergißmeinnicht

Illustrierte Zeitschrift

= der =

Mariannhiller Mission.



Gehet hinaus in alle Welt!

Nr. 8.

August 1923.

41. Jahrgang.

Vergißmeinnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Mit Oberhirtlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern.

Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

Der Reinertrag dieser Zeitschrift wird nur für Missionszwecke, für die Ausbreitung unserer hl. Religion verwendet, weshalb der hl. Vater Papst Pius X. zu wiederholten Malen allen Wohltätern unserer Mission seinen apostolischen Segen erteilt hat.
für die Abonnenten des Vergißmeinnicht werden täglich in der Klosterkirche zu Mariannhill 2 oft 3 hl. Messen gelesen.

Das „Vergißmeinnicht“ erscheint 32 Seiten stark und kostet **ganjährlich** für
Schweiz u. Liechtenstein 3 Fr. Südtirol 5 Lire Elsaß-Lothringen, Belgien,
Luxemburg 4 Fr. Tschechoslowakei 8 Kc. Jugoslawien 15 Dinar
Rumänien 30 Lei

Alle Anfragen, Bestellungen, Zahlungen und Sendungen sind zu richten

für Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen, Südtirol:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Würzburg, Pleicher-Ring 3
Postcheckkonto Nürnberg 194,

für Belgien und Luxemburg:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Köln, Brandenburgerstr. 8
Postcheckkonto Köln 1652,

für Jugoslawien und Rumänien:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Linz a. D., Steingasse 23a

für Schweiz und Liechtenstein:

Vertretung der Mariannhiller Mission in Bersau, Ct. Schwyz
Postcheckkonto Luzern VII. 187.

Sämtliche im „Vergißmeinnicht“ angekündigten
Bücher, auch fremder Verlage, können durch ::
unsere Missionsdruckerei u. Verlag St. Joseph,
:: Reimlingen (Schwaben), bezogen werden. ::

Inseratenteil der deutschen Ausgabe des „Vergißmeinnicht!“

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission in Süd-Afrika.

- 41. Jahrgang. -

Sehr große Verbreitung in allen Kreisen der deutschen Katholiken im In- und Ausland,
daher erstklassiges, erfolgssicheres Insertionsorgan.

Druck und Verlag der Mariannhiller Missionsdruckerei „St. Joseph“ Neimlingen (Bayern, Schwaben). Telephon Nr. 34 Amt Nördlingen. Postcheckkonto Nürnberg 26311. Bankverbindung: Konto Mariannhiller Mission bei der Deutschen Bank, Filiale Würzburg.

Das „Vergißmeinnicht“ erscheint außer in deutscher auch in englischer, französischer und polnischer Sprache. Die deutsche Ausgabe erscheint für das Inland vierteljährlich, für das Ausland monatlich.

Der Anzeigenpreis wird von Heft zu Heft festgesetzt. Für d. nächste Heft (Auslands-Ausg. f. Sept.) kostet die viergespaltene Millimeter-Höhe 500.—Mk. f. Stellenangeb. 400.—Mk., f. Stellengef. 300.—Mk., bei Anzeigen aus dem Ausland 100 Proz. Aufschlag.

Erfolgsbestätigungen

des Inserierens im „Vergißmeinnicht“.

Eine Firma der sächsischen Metallwarenindustrie schreibt uns: „... Mit dem Erfolg meines Inserats in Ihrer Zeitschrift bin ich sehr zufrieden. Ich erteile Ihnen daher einen laufenden Auftrag.“ (Folgt Auftrag für die Inlands- und Auslands-Ausgabe.)

Eine Musik-Lehrerin, die Ferien-Aufenthalt gegen kleine Gegendienste suchte: „... Danke herzlich für die auf mein Inserat eingegangenen Offerten. Habe ein weiteres Inserat für die nächste Ausgabe bezügl. einer neuen Anstellung in Institut oder Schule im In- oder Ausland. Betrag anbei.“

Jedes Inserat im „Vergißmeinnicht“ hat wegen seiner großen Verbreitung in allen Kreisen der Katholiken im In- und Ausland

die größte Erfolgsmöglichkeit!

Benützen daher auch Sie das „Vergißmeinnicht“.

Zahnärztl. Bohrer,
Nervnadeln, Maschin.
Instrumente, Material.
Hagenmeyer
& Kirchner,
Berlin C 19. (66)

Goldschmiede-Werkzeug.
Wälzen, Feilen, Sägen,
Maschinen.
Hagenmeyer & Kirchner,
Berlin C 19. (67)

**1a Klöppel-⁽²⁴⁾
Spitzen-Reste**

u. Einsätze alle Breiten
10 Meter 15000 Mk.
1 Kilo 80000 Mk.

Frau Mäder
Tauberbischofsheim,
(Deutschland)

**Heiligen-
figuren**

(Spezialität bis zur
Lebensgröße)

Heiligenbildchen, sowie
sämtl. Devotionalien in
künstl. Ausführung.

**Heinr. Muxhoffs
Erben, Breslau 2.**

Verlag, Export,
Fabrikation.

**Kriegsbeschä-
digter**

mit ein. Arm, 30 J. alt,
Absolvent einer landw.
Invalidentenschule, sucht
Stelle als Bürodienner,
event. f. leicht. Schreib-
arbeiten im Büro; geht
auch i. Ausl. (Schweiz).

Zuschriften erb. unt.
J. B. 65 a. d. Anzeigen-
Verwalt. des „Vergiß-
meinnicht“ Neimlingen,
Bayern, (Schwaben).

Buch- u. Steindruckfarben
Farben-Fabrik Otto Baer,
Radebeul-Dresden (48)

Windturbinen

Marke „Herkules“ ist welt-
bekannt. Betrieb von Pum-
pen, Mühlen, Landw. Masch.
Erzeugung von Elektrizität.
Vereinigte Windturbinen-
Werke Dresden 36 (46)

Leute,

welche Diener, Rei-
sebegleiter, Leibjä-
ger usw. werden
wollen. erhalten

Stellung

nach Besuch der
Fachschule für
Herrschafts- und
Hotelpersonal.

Zuh.: H. Gan,
Bad Godesberg
a. Rh., Burgstr. 10.
Prospekt frei.

**Vereins- und
Haus - Fahnen**
gestickt u. gemalt

Wander-Wimpel, Eichen-
kränze, Schleifen, Diplome,
Medaillen, Plaketten,
Gestickte Sportwappen.

**Franz Karbach
Godesberg a. Rhein.**

Tätoversan

D. R. P. Ges. gesch.
entfernt unt. Gar. die ältest.
u. tiefst. Tätowierung. sow.
Warzen, Muttermale usw. o.
Ausschn. noch Hautschäd.
Mit Garantiesch. M. 8800,—.

Viele Anerkennungen u. Dankschreiben.

Kosmet.-Chem. Fabrik Karl Pæslér, Berlin 16 D13, Köpenicker Straße 71a.

Lebral

Ges. gesch.
beseitigt unt. Garantie
ohne Schaden für die
Haut in wenig. Tagen
jeden Leberflecken.
M. 4600,—.

Sprossol

Ges. gesch.
beseitigt b. vorgesch.
Kur unbedingt ver-
bürgt in kurzer Zeit
alle Sommerspross.
M. 3350,—.

Pack. fr. Nachn. einschl.

Mückerol

Ges. gesch.
verhindert das lästige
Stechen der Mücken und
dadurch das Beschädi-
gen der Haut. Erfolg
verbürgt. M. 2800,—.

Verpackung.

Pickel!

Miteßer!

Ein einfaches wunder-
bares Mittel teile gern
jed. kostenlos mit.

fr. W. Poloni,
Hannover A. 56
Schließfach 106.

Kerzen

(55)
für Str-
chen und
Haus-

halt. Weibrauch, Rauchfah-
lohlen, Bohnermasse, Seifen.
Silesia-Kerzen- und Wachs-
warenfabrik Gebrüder Müller,
Patistau i. Schles. Begr. 1839

Wasserdicht u. Kleidungsstücke,
neu o. getr. Sportfl. jed.
Art, Mucke, Segel, Unifor.
sow. Stoffe a. Wolle, Baumw.
o. Seide d. Einbügelu meiner
Trockensubstanz (D. R. P.)
„Imprägniere selbst“ säurefr.
u. geruchl. Pack. fr. d. Post geg.
Voreinf. v. einhalb Dollar o.
Gegengew. Rudolf Born, München
Schellingstr. 98. (51)

Buchdruckerei-Materialien
Julius Fröbus, Göttingen,
Moltkestr. 127 (50)

Musiklehrerin

Klavier, Violine,
Orgel, sucht bis Septem-
ber Stelle in Institut
oder Schule. Eventuell
auch i. Ausland. Briefe
unt. M. H. 57 a. d. Missi-
on. Druckerei St. Joseph,
Reimlingen (Bayern.)

Rosenkränze

kaufen Sie am bil-
ligsten in kleinen u.
großen Quantitä-
ten bei Firma
fr. F. Siebheurniehl,
Znh. J. Neumeier,
Rosenkr.-Industrie
Neukirchen hl. Blut,
Niederbayern.

Benediktus Kreuz

Gesetlich geschützt.

elektro-magnetisch, seit vielen Jah-
ren glänzend bewährt gegen Gicht,
Rheumatismus, Magenleiden,
Unterleibsleiden, Schlaflosig-
keit, Nervenschwäche, Bleich-
sucht, Krampf, Blutandrang,
als Vorbeugungsmittel gegen
Schlaganfälle.

Viele Dankschreiben.

Preis p. Stück 2500.— Mk. — unter
Nachnahme. — Porto und Nach-
nahmespesen extra.

Ww. Sofie Anselment,
Mehrkirch, Baden.

Wer tut mit?

Eine im „Vergißmeinnicht“ inserierende
Firma schreibt uns:

„Wir sind bereit, würdig. Missions-
kindern von Zeit zu Zeit

kleine Freuden

zu bereiten. Teilen Sie dies nach
Ihrem Gutdünken im „Vergißmeinnicht“ mit; vielleicht beteiligen sich
auch noch andre Leser an diesem
Werke der Freude für die armen,
kleinen Heidenkinder.“

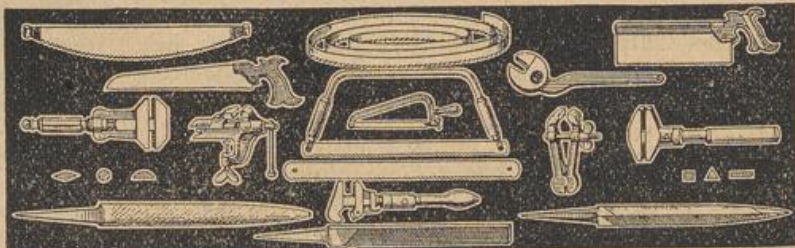
Gerne und mit herzlichem Vergelt's Gott
entsprechen wir hierdurch dieser edlen
Bitte. Möchte die daran geknüpfte Er-
wartung in Erfüllung gehen.

Die dankb. Mariannhiller Mission.

W. F. GLAHN, JENA-C. (Thüringen).

Qualitäts-Werkzeuge und Maschinen für alle Zwecke.

Direk-
ter
Export
nach
allen
Län-
dern.



Vor-
teil-
hafte-
ster
Bezug.
Nur
Quali-
täts-
Ware.

Lungen- u. Asthmakranke!

Hoffet wieder! Lungenheiltee „SILVANA“ ist allen, die an Lungenleiden, Lungen- und Brustverschleimung, chron. Asthma, Lungenspißkatarrh, hartnäckiger Bronchitis, chron. Husten Katarrhe, Engbrüstigkeit, Nachtschweiß, Fieber, erkrankt sind, von hervorragender Wirkung. Hilft noch da, wo alles versagte. Von medezin. Autoritäten und Aerzten erprobt. S. in B. schreibt: „Bin ganz begeistert von der Wirkung des Tees.“ Pro Paket Mark 2300.—. Nachnahme-Porto extra. Silvana Gesellschaft, Lauingen-Donau 5.

Samen, Pflanzen

und allen Gartenbedarf liefert in Europa und nach Uebersee gut die Gärtnerei

**Stenger &
Rotter**

Erfurt 114
(gegr. 1896).

Illust. Katalog
od. engl. od. span.
Preisliste geg. Rück-
porto. — Garten-
kalender 1924
Mk. 2500.— franco,
ins Ausland 3 Fr.

Stahlwaren, spez.: Messer-
mess. Garnituren, Klein-
geräten, Manufakturartikel u. Be-
stände, Feile, Feilefabrik.
S. Stommel, Gollingen. (59)

„Anka“

Annoncenexpedition f. d. katho-
lischen Zeitungen u. Zeitschriften
der Welt.

Unter dieser Firma wurde in
Gehingen (Hohenzollern)
eine Annoncen-Expedition
gegründet. Das neue Unter-
nehmen hat den Zweck, die
Annoncenvermittlung auf
die katholischen Zeitungen
und Zeitschriften zu konzen-
trieren. Zweifellos wird da-
durch ein längst gehegter
Wunsch d. katholischen Pres-
se verwirklicht. Industrie
und Handelswelt wird es
sehr begrüßen, daß endlich
eine Annoncenzentrale be-
steht, die die Geschäftsre-
klame auf die ganze katho-
lische Welt überträgt. Das
Unternehmen korrespondiert
auch in den Fremdsprachen,
vermittelt alle Anzeigen in
Originalsprache d. Zeitungen
und Zeitschriften a. fertigt
Reklamentwürfe für In-
und Ausland.

Orgel-Harmoniums

von Weltruf! : Kleinste bis größte Werke
Tropen-Missions-Harmoniums
f. Kirchen, Kapellen u. Reise : Orgel-Spiel-
apparate : Export nach allen Weltteilen

ALOYS MAIER : FULDA

Päpstlicher Hoflieferant : Gegründet 1846

Manufakturwaren jeder Art

Probierpack. Paket zu ca.
Mk. 30 000.—, 40 000.—, 55 000.—, 66 000.—,
80 000.—, 100 000.—, 150 000.—, 200 000.—,
300 000.—.

Herrenstoffe

140 cm breit, 3 m Coupon,
per Meter Mk. 20 000.—,
36 000.—, 46 000.—, 55 000.—, 66 000.—,
76 000.—.
futtermaterialien Mk. 30 000.—, 35 000.—,
45 000.—. Nur la. Qualität. Umtausch gestattet.
Ausland nur geg. Vorausstasse. Import, Export.
Gegr. 1815.

Joseph Müller, Dieburg 72 (Hessen).

„Maristentrank“ des Ordens der Maristen-Schulbrüder.

Das vorzügliche Vorbeugungs- und Kräftigungsmittel bei
Lungenleiden, Skrofulose, Blutarmut, Appetitlosigkeit,
Magen- und Nervenkrankheiten, Schwächezustände, Er-
krankung des Knochensystems und der Stimmorgane.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien; wo nicht, wende
man sich an den Generalvertrieb: **Geißler & Herold,**
München 19, Hindenburgstraße 21. Tel. 61545.

Jeder verlange kostenlosen Prospekt!

Zu vorteilhaften Preisen liefert
erstklassige

Pianos und Flügel
Harmoniums

Fritz Schmitz & Co.
Hannover

Die im 20. Jahrgang stehende
Allgem. Rundschau konnte
ihren Lesern und Freunden
mit der Nr. 21 vom 24. Mai 1925
das 1000. Heft
seit Gründung übergeben.
Dieses Heft bedeutet keinen
Ruhpunkt, sondern einen
Markstein auf dem dornigen
Weg, den die A. R. auch



flückerhin trotz der Ungunst der
Zeiten im Interesse der kathol.
und der deutschen Sache weiter
zu schreiben gedenkt. Die
kathol. Presse vermag nur
dann ihre Aufgabe zu erfüllen,
wenn alle berufenen Kreise an
ihrem geistigen Ringen teil-
nehmen. Darum obonniere
jeder die

ALLGEMEINE RUNDSCHAU

Wochenschrift für Politik und Kultur

Begründer: Dr. Armin Kausen

Die Allgemeine Rundschau bietet allwöchentlich von höherer Warte und in kritischem Abstand von den drängenden Ereignissen ein zusammengefaßtes vollständiges

Bild des Zeitgeschehens

und der geistigen Strömungen. Sie will wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und doch gemeinverständlich sein. Die

katholische Weltanschauung,

die sie vertritt, gibt ihr feste Haltung und einheitlichen Charakter bei größter Mannigfaltigkeit der Beiträge. Die A. R. tritt wirksam ein für die alte Geltung und

Gleichberechtigung des deutschen Volkes

in der Welt. Allem, was eine Zukunft hat, wendet sie ihr Antlitz hoffend und prüfend zu: Der Herausbildung eines neuen Volks- und Staatsbewußtseins in Deutschland, der

Völkerversöhnung

im Sinne eines christlichen Europa und der Friedensbotschaft Pius XI., der Ueberwindung der Klassengegensätze im Berufsgedanken der organischen Gestaltung des Gesellschaftslebens, der Jugendbewegung, der sittlichen

Veredlung unserer Wirtschaft.

Alle Kulturgebiete einschl. Literatur und Kunst, Theater und Film zieht die A. R. in den Kreis ihrer Betrachtungen. Eine

Kulturelle Rundschau

überblickt in jedem Monat die Fortschritte in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Kirchliche Fragen

und religiöse Probleme werden von berufenen theologischen Mitarbeitern behandelt, u. a. in jeder 2. Nummer in einer Kirchlichen Rundschau.

Gerechten und vorurteilsfreien Stimmen Andersdenkender sind die Spalten der Allgemeinen Rundschau stets geöffnet.

Solange Vorrat reicht, kann das 1000. Heft der Allgemeinen Rundschau als Probenummer bezogen werden gegen Voreinsendung von 500 Mk. an die

Geschäftsstelle der Allgemeinen Rundschau
München, Galeriestr. 35a, Gh.

❧ Vergißmeinnicht. ❧

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Nr. 8.

August 1923.

Jahrgang 41

Das Opfer der Mutter.

(Aus dem Leben eines Missionars.)

„Mein lieber Sohn, o tu es nicht, du bist doch mein Erhalter,
Mein Seelentrost, mein Augenlicht in meinem kranken Alter.“ —

„O Mutter, Gott, der mich erschuf, gab mir im Herzen drinnen
Die tiefe Sehnsucht, den Beruf, ihm Seelen zu gewinnen.“ —

„Und willst du das, so tu es hier! Ja, rette hier die Seelen.
Du folgst dem Ruf und bleibst bei mir, und Gott wird dir nicht fehlen.“

„O Mutter, Gott will mehr als das: Er ruft mich zu den Heiden.
Auf diese Welt ist kein Verlaß, drum muß ich von dir scheiden.“ —

Bald trägt den Sohn das schnelle Schiff zu weltenfernen Landen.
Da braust der Sturm, es dräut das Riff, und wilde Wogen branden.

Ein wütend wilder Ozean heult, daß die Masten knarren,
Und wirft das Schiff in eine Bahn, wo Eisesberge starren.

Und alle seh'n erschreckt das Grab, das sie wohl balde bettet. — —
Da läßt das Meer vom Stürmen ab, und alle sind gerettet.

Kaum setzten sie den Fuß ans Land, da kam die Trauerkunde:
Ein Mutterherz bot sich zum Pfand in schicksalschwerer Stunde.

Das Mutterherz sah die Gefahr, in der ihr Liebster schwebte,
Und bot sich Gott zum Opfer dar, damit der Sohn nur lebte. —

Und schmerzvoll, dankbar ging der Sohn den Weg, den Gott gewiesen;
Und gute Menschen sind sein Lohn, die Christi Kreuz erkiesen.

Joh. Walter Neumann.





Maria Loreto.

Von Schwester Engelberta, C. P. S.

Ein neues Jahr war erstanden. Gleich einem Kindlein lag es noch in der Wiege und schaute mit den jungen Augen hoffnungsfreudig ins Leben. Mit seinen goldenen Lockchen spielte der Frühlingswind, auf den rosigen Lippen schwebte ein sanftes Lächeln und die drallen Händchen hielten bereits ein Sträußlein frischer Veilchen und kleiner Himmelschlüssel, die vorzeitig dem jungen, neuen Jahre zuliebe wohl so früh aus der Mutter Erde Schoß entsprossen waren. Es war das Jahr 1921, auf welches man mit hoffnungsfrohem Herzen geschaut, nachdem der Tod mit seinen Vorläufern, Influenza, Sieber, Typhus usw. verschwunden war.

Erleichtert hatten alle aufgeatmet und Schrecken und Bangigkeit abgestreift und mit neuem Mute in die Zukunft geschaut. „Nach Regen folgt Sonnenschein,“ das ist ein wahres Sprichwort; warum sollte also nach diesem Jahre der Trauer und der Tränen nicht auch wieder der Sonnenschein der Freude leuchten?

Allzeit fröhlich ist gefährlich,

Allzeit traurig ist beschwerlich,

Allzeit glücklich ist betrüglich,

Eins ums andre ist vergnüglich.

(Altdeutsch.)

Mit frischem, fröhlichen Sinn, voll Begeisterung und voll neuer Pläne fing auch ich das Jahr 1921 in Maria Loreto an. Mit freudigem Herzen griff ich zum Wanderstabe und sang wirklich aus voller Brust: „Laue Lüfte fühl' ich wehen, goldner Frühling taut herab, nach der Ferne geht mein Streben, reichet mir den Wanderstab.“ Und diesmal war ich nicht mehr allein und verlassen wie „a Stoa auf der Gassen“, wie's in einem Volksliede heißt, sondern ich bekam eine liebe, neue Mitschwester und Mitbewohnerin nach Maria Loreto hinauf. Ich schätzte mich wirklich glücklich, diese arme Schwester mit mir nehmen zu dürfen, nicht nur deshalb, weil ich mit ihr eine große Stütze, und tüchtige Hilfe bekam, sondern hauptsächlich deswegen, weil diese Schwester eine tiefbetrübte Seele, ein heimwehkrankes Herz hatte, war sie doch eine von unsern 34 aus Ostafrika ausgewiesenen Schwestern.

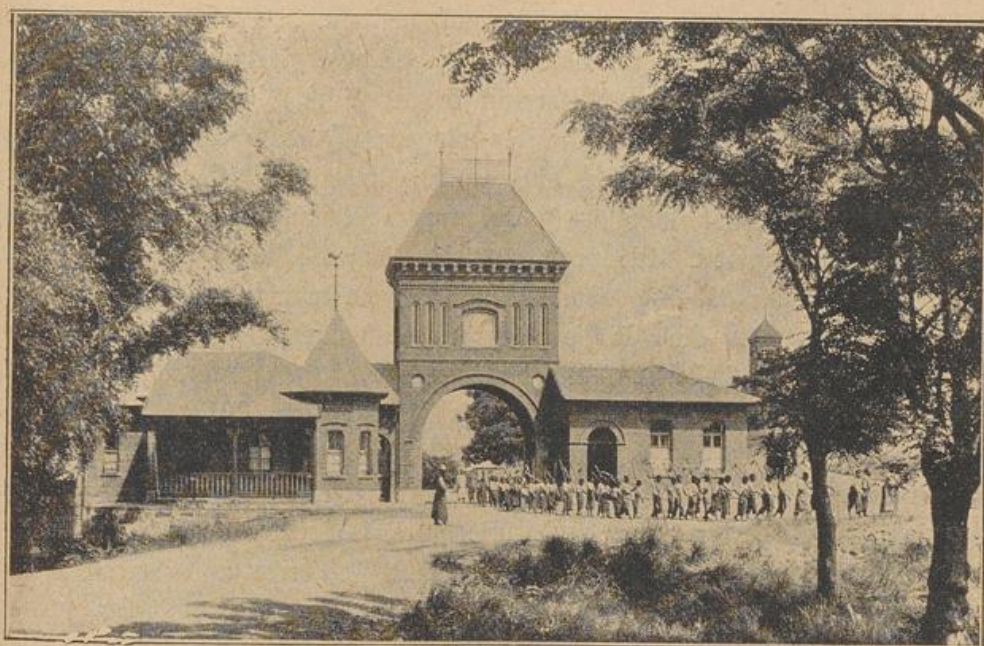
Willst du glücklich sein im Leben,

Trage bei zu anderer Glück,

Denn die Freude, die wir geben,

Kehrt ins eig'ne Herz zurück.

O wie wohl konnte ich das Heimweh, den tiefen Seelenschmerz der armen Ausgewiesenen verstehen! Eine schöne, herrlich aufblühende Mission, nahe an 300 liebe, schwarze Kinder verlassen zu müssen, darunter ganz kleine, arme Waislein von kaum einem und acht Monaten, o, wie mußte das das Herz, einer liebenden Missionschwester, welche 15 Jahre daselbst unter diesen Leuten mit Erfolg und Gottes Segen gearbeitet hatte, wehe tun! — Wie mußte das traurige Bild, der herzerbrechende Abschied, das Flehen und Schreien der jungen Frauen, von denen viele auf der Mission von den Schwestern erzogen worden waren, das stille Weinen der kleinsten Waisenkinder, welche seit ihren ersten Lebenstagen keine andere Mutter kannten als die guten Schwestern, welche sich ganz für sie hingeopfert, noch lebhaft Tag und Nacht vor ihren Augen stehen!



Die Pforte in Mariannhill.

Die herrliche Mission, das wildromantische Land samt seinen Löwen und Leoparden, mit der üppigen Vegetation von ganzen Bananenhainen, Kaffeepflanzungen und Baumwolle, der vielbewunderte Kilimandjaroberg mit seiner Schneehaube, das stolze, freie Volk, welches, wenn einmal für den hl. Glauben gewonnen, so treu zu demselben hielt, das alles konnte Schwester Ubalda nicht so leicht vergessen, zumal sie all die Jahre, gleich nachdem sie von Europa als ganz junges Schwesterchen gekommen war, keine andere Mission als diese in Ostafrika gesehen und weil sie daselbst als Lehrerin, Erzieherin, Krankenpflegerin usw. gearbeitet und mit Gottes Gnade sich daselbst so überaus glücklich gefühlt hatte.

Eine neue Lebensaufgabe ward mir nun zuteil geworden, dieses traurige Herz zu trösten; ich wollte dies gewiß gerne tun und hoffte zuversichtlich, daß oben im stillen Maria Loreto bei unseren kleinen, lieben Kindern sich die gute Schwester leichter zurechtfinden würde. In jedem guten Herzen ist von Natur aus das edle Gefühl, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohle anderer suchen muß.

„Wer glücklich ist, kann glücklich machen,
Wer's tut, vermehrt sein eig'nes Glück.“

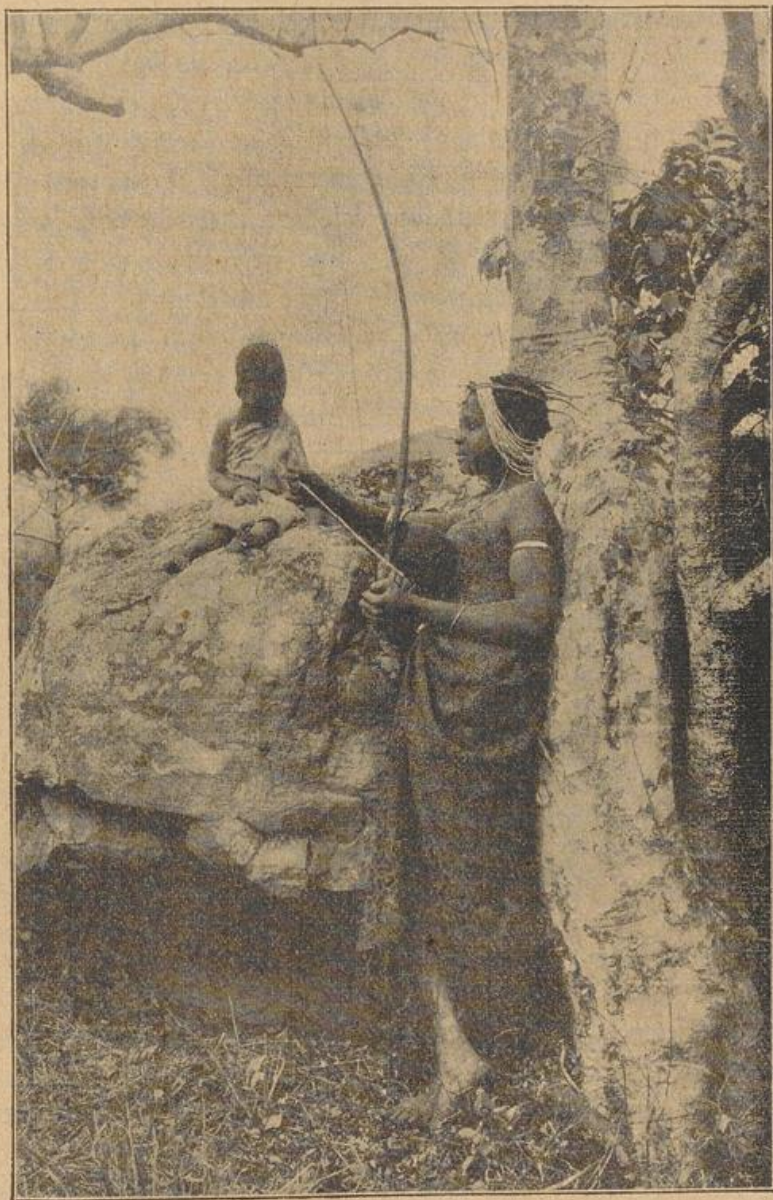
In der Tat, kaum oben angekommen, gefiel es der lieben Schwester Ubalda recht gut. Das fröhliche Lachen und heitere Spiel der Kinder verscheuchte bald den trüben Sinn; obwohl sie nicht kaffrisch, sondern nur die Suahelisprache redete, so konnte sie sich doch mit unseren etwas größeren Schulkindern gut verständigen, da die Kinder teilweise schon ziemlich gut englisch können, was Schwester Ubalda auch versteht. Ihr sanftes, freundliches Wesen gefiel den Kindern, gar bald wurden sie gute Freunde; so konnte mir Schwester Ubalda bald beim Unterricht in der Schule helfen. Bisher mußte ich mich selber mit allen vier Klassen plagen; ich hatte wohl die schwarze Hilfslehrerin, meine Magdalena, aber in den unteren Klassen waren immer viele Kleine im Alter von 5—9 Jahren, meist an die 40 Schüler und Schülerinnen zusammen. Wie froh war ich, daß ich nun zwei Klassen an die liebe Schwester Ubalda abtreten konnte; da war nun freilich leichter Schule zu halten. Auf diese Weise blieb mir auch noch mehr Zeit zum Photographieren und Schriftstellern, und das freute mich ganz besonders; denn ich besitze ein mitteilbares Herz und erzähle so gerne unseren lieben Freunden und Wohltätern in Europa und Amerika, und das, denke ich, wird dieselben auch freuen, und wenn ich durch meine schlichten Berichte vielleicht manches einsame Menschenherz zerstreue und unterhalte, so freut mich das doppelt.

Noch nicht lange her, da bekam ich eine Postkarte und darauf wieder einen Brief von einem Herrn Pfarrer von irgendwo her, aus dem schönen Schwarzwald; diese Zeilen freuten mich ganz besonders, weil ich daraus erlah, daß ich mit dem Erzählen und Schreiben doch auch ein bißchen Gutes tun kann; zuweilen tragen sie dazu bei, traurige Herzen zu erheitern und armen Kranken auf ihrem Schmerzenslager eine angenehme Zerstreuung zu bereiten oder fromme Jungfrauen für den erhabenen Missionsberuf zu begeistern, wie ich aus manchem Briefe zu meiner größten Freude schon ersehen.

Liebe erweckt Gegenliebe. Sowie ich unsere freundlichen Leser, welche gewissermaßen auch unsere teuren Wohltäter sind, liebe, so glaube ich auch ganz bestimmt annehmen zu dürfen, daß sie mich auch lieben und sich mit mir freuen; „geteilte Freud' ist doppelt' Freud“ und sie werden sicherlich auch froh sein, daß es mir so gut geht auf der einsamen Berghalde Maria Loreto.

„Menschen zu finden, die mit uns fühlen und empfinden, ist wohl das schönste Glück auf Erden.“ „Tränen zu wandeln in heiteren Blick, göttlich zu handeln ist unser Glück.“

Auch in der Schule ging es gleich nach den Januarferien recht gut. Neue Kinder kamen von selbst, brauchten gar nicht erst herbeigeholt zu werden. Wir gingen nur einigemale in die Kraale, um nachzuschauen, ob sich noch irgendwo ein bereits getauftes, schulpflichtiges Kind befände. Unsere



Das Instrument besteht aus einem gespannten Bogen. Die linken Finger der linken Hand spannen die Seite wie bei der Violine. Der Ton wird erzeugt durch Schlagen mit einem leichten Stäbchen. Als Resonanzboden dient ein am Bogen befestigter hohler, trockener Kürbis, welcher an der Brust anliegt. Der Ton ist ein ziemlich leiser.

liebe Schwester Ubalda war zu diesen Gängen mit Freuden bereit, war sie doch solche Missionsarbeit, oft viel schwierigerer Art, bereits gewöhnt.

Meine schwarze Hilfslehrerin Magdalena war auch wieder mit mir herauf

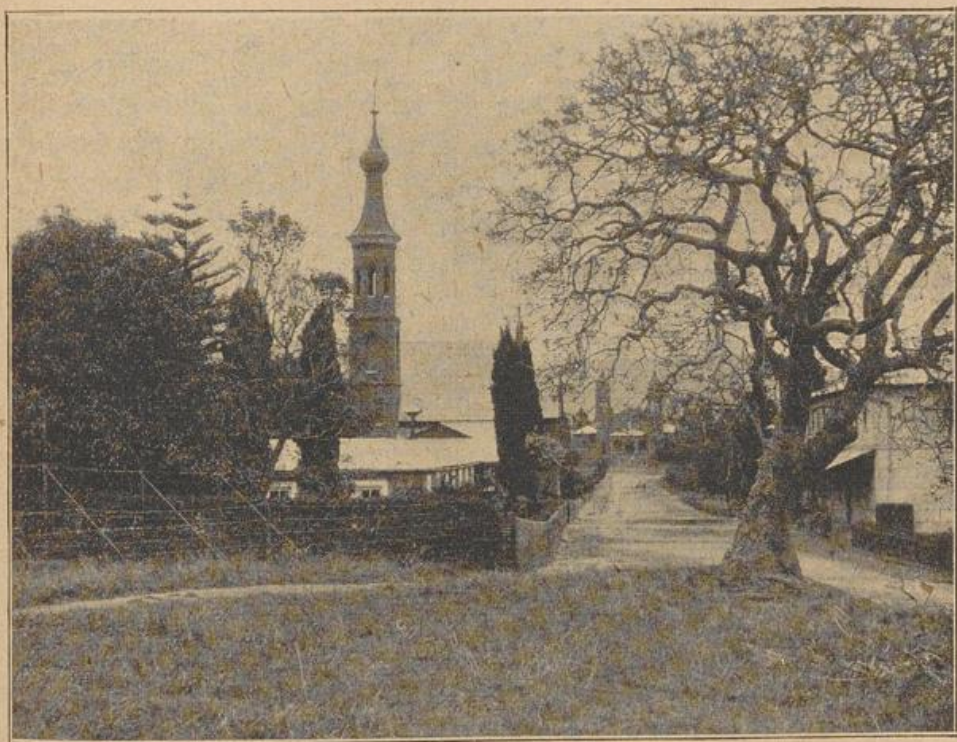
nach Maria Coreto gekommen, und zwar diesmal mit frohem, willigen Herzen. Ich fragte sie nämlich, ob sie noch hinauf wolle oder nicht; wenn letzteres, so würde ich mich um eine andere Lehrerin umschauen. Da weinte das Mädchen und sagte, ich solle es doch noch einmal mit ihr versuchen, ich würde sehen, daß sie nun das Wesen der Tagesschule viel besser verstehe, daß sie Geduld haben und alle Schwierigkeiten, als von Gott gesandt, willig ertragen werde, daß sie nun großes Vertrauen zu mir habe. So bat sie unter Tränen, ich möchte sie doch wieder zu uns hinauf nehmen. Ich nahm sie gerne wieder mit und sah gar bald, daß es ihr ernst war. Fleißig war sie ja immer; nun war sie auch sanfter, freundlicher und zutraulicher zu mir; ihr stolzes, verschlossenes Wesen nahm einen ganz anderen, lieben Charakter an. Magdalena wurde von jezt an ganz glücklich und zufrieden und viel heiterer wie zuvor; ich wünschte nun wirklich keine bessere Hilfe als sie. Die Schulkinder hingen nun auch mit viel mehr Liebe an ihr und kamen fleißig zu ihr in die Schule, da sie sich nicht mehr so arg vor dem strengen Fräulein Lehrerin fürchteten. So versprach das Jahr 1921 also ein gutes Schuljahr zu werden.

Nicht nur die Kinder, sondern auch meine andern Lieblinge, die Blumen, wuchsen und vermehrten sich zusehends, denn die liebe Schwester Ubalda ist gleich mir eine große Freundin der Natur und mit dem ihr angeborenen Schönheitsfönn half sie mir an den Anlagen alles noch verbessern, pflanzte überall die schönsten Rosen, Fuchsin, Geranien, daß es bald noch viel hübscher ausah, als zuvor.

„Seht, wie die Tage sich wonnig verklären!
Blau ist der Himmel und grünend das Land.
Klag' ist ein Mißtön im Chöre der Sphären,
Trägt denn die Erde ein Trauergewand?“

So mochte wohl unser gutes Schwesterchen denken, denn sie wurde wieder ganz heiter gestimmt und ich war glücklich durch diese Wahrnehmung. Wir hatten ja Kinder und Blumen auf einsamer Bergeshöhe und durften dieselben hegen und pflegen und zu Gottes Herzen führen; wir sahen sie wachsen und gedeihen zu Gottes Ehre. Kinder waren es mit frommem, unschuldigen Herzen, die sich nun bald auf die erste hl. Kommunion vorbereiten sollten; wenn sie auch pechschwarze oder schokoladebraune Gesichtchen hatten, so waren doch ihre Herzen weiß wie Schnee im Kleide ihrer Taufunschuld. So war gleichsam bei dem kleinen, schlichten Kirchlein Maria Coreto ein Paradiesgärtlein entstanden; war es auch nicht ausgezeichnet durch Reichhaltigkeit und Vortrefflichkeit seiner Produkte, wie der Missionsgarten am herrlichen Kilimandjaro in Ostafrika mit seinen Bananenwäldern, Palmenhainen und Cederngruppen, so war es doch lieblich und anmutig in echt deutschem Blumenflor. Rosen, rot und weiß, Lilien wie Schnee, treuäugige Blaublümlein, hochstämmige Sonnenblumen. Vier Trauereschen lassen ihr Geäste tief zur Erde sinken, Passionsblumenstauden ringeln ihre Zweige und blaßblauen Blüten eng um Busch und Strauchwerk. Vöglein und hellgraue Turteltauben singen ihre trauten Lieder in der blütenbestreuten Weißdornhecke, bescheidene Veilchen lugen den ganzen Pfad entlang durch helles Blättergrün gar lieblich und

duftend. Maiblümlein, Glöcklein, zart eingehüllt in die Farbe der Unschuld, hebt leise im Winde, als ob es erklingen wolle zur Freude des hl. Häuschens von Maria Loreto. Blumenzier und Sonnenstrahl, Mondesglanz und Sternenzauber, alles war da zur Verherrlichung Mariens. Mitten im Gärtchen aber steht der schöne Glockenturm, welchen uns der neue P. Superior, P. Apollinaris Schwamberger erbauen ließ; darin hängt die große, herrliche Glocke, welche dreimal des Tages laut ihren silberhellen Klang über Berg und Tal erschallen läßt zum Lob und Preis Mariens.



Schwesterkloster, im Hintergrunde Portal der Josephskirche.

Morgens, wenn die Nacht entflieht und der Frühschein die Berge purpurn malt, mittags, wenn die Sonne golden leuchtet und abends, wenn die Sternlein am dunklen, afrikanischen Himmel blinken, ertönt ihr eherner Mund. O, wie ist es dann so schön, so feierlich still bei uns auf dem Berge! Das ist ein Bild stillsanften, heiteren Abendfriedens: leise senkt sich der Abend ins Tal hinab. Die weidenden Herden sind heimgekehrt. Ruhe herrscht überall. Das Aveglöcklein ist verklungen. Noch steht das schwarze Büblein, welches den Angelus geläutet, mit dem Strick in der Hand und betrachtet sinnend die liebe Glocke, welche weit und breit das Ave Maria erschallen läßt.

O neig' dich mild, du heilig Bild:

„Ave Maria!“

Gib allen Herzen, o Jungfrau, Ruh',

Neig' allen dich liebend und tröstend zu:

„Ave Maria!“

„Nach getaner Arbeit ist gut ruhen,“ sagt ein altdeutsches Sprichwort. Das fühlten auch wir; denn wir schliefen so süß und fest auf unserem „Stroh-sack“ mit Maisblättern gefüllt, so gut, vielleicht noch besser, wie dereinst auf weichen Federn mit seidenen Decken und flaumigen Kissen.

Wie freudig erwachten wir auf stiller Berghalde, alle Herzenssaiten gestimmt zum Lobe des Herrn. Wir freuten uns schon ganz besonders jedesmal auf den Mittwoch, an welchem Tage wir stets hl. Messe und hl. Kommunion hatten. Lieblich, zart mit Blumen geziert, harrte der Altar, hergerichtet für die Ankunft des Herrn. Wie froh war die gute Schwester Ubalda, daß sie Blümchen im Garten hatte; da reute uns die Mühe und Arbeit, welche wir neben dem Schulunterrichte mit den Blumen im Garten hatten, keineswegs; war doch alles zur Ehre Gottes und nicht nur für unsere eigene Freude und Augenlust. Alle Mittwoche in aller Frühe sahen wir sehnsüchtig in die Ferne und gar bald bemerkten wir dann am äußersten Horizont als einen winzig kleinen Punkt das Pferd des Hochw. P. Superiors, welches mit ihm den Leib des Herrn trug. Da lief dann schnell unser frisches, dickes „Annerl“ zum Glockenturm und läutete lange und kräftig, fast 20 Minuten lang, um den herumwohnenden Christen und Heiden die Ankunft des Herrn zu verkünden; überall traten dann auch die Gläubigen aus ihren Hütten und kamen zum Kirchlein Maria Coreto. Ebenso kamen die Schulkinder, besonders die Kommunikanten, welche am Mittwoch fast alle die hl. Kommunion empfangen. Gegen 7 Uhr war der Hochw. Vater immer da und spendete uns zwei Schwestern die hl. Kommunion, damit wir nicht zu lange nüchtern bleiben mußten, denn die hl. Messe war erst nach 9 Uhr, bis nämlich sich das Volk und die Kinder von nah und fern versammelt hatten. Wer nicht das Glück hat, tagtäglich die hl. Messe und hl. Kommunion zu haben wie wir (wir haben immer Samstags und Sonntags und Montags hl. Messe in Centocow, dann aber nur einmal in der Woche oben auf dem Berge, am Mittwoch), der schätzt den Wert der hl. Messe noch viel mehr und sieht der hl. Kommunion mit größerer Sehnsucht entgegen, als wenn man mit Leichtigkeit dieses Glück alle Tage genießen kann; wenigstens mir geht es so.

Wie feierlich ward uns jedesmal zu Mute, wenn die lieben Kinder so zahlreich, nahe an den Stufen des Altares knieend, ihre hl. Lieder sangen, frisch und fromm, aus ganzem Herzen, wenn dann die Christen so andächtig der Kommunionbank sich nahten und den Leib des Herrn empfangen, voran die Kinder, hoch die schwarzen Hände haltend.

Maria Coreto ist dann so recht das hl. Häuschen von Nazareth und ich denke jedesmal voll dankbarer Rührung der seligen Stifterin desselben. Wie wird sie sich im Himmel oben freuen, wie wird sie froh sein, dieses Almosen, dieses Geld zum Baue desselben gespendet zu haben, welch' reiche

Zinsen hat es ihr schon getragen! — Zuweilen ist es mir, als fühlte ich den seligen Geist der frommen Stifterin im Kirchlein mitten im Weihrauchdust und Glockenklang, und ich denke dann, wie glücklich diejenigen, welche sich bei Lebzeiten solch heilige, steinerne Denkmäler errichtet haben.

Nach der hl. Messe hielt dann der Hochw. P. Superior, P. Apollinaris, Unterricht und Christenlehre; so recht aus dem Herzen kam es, das merkte wohl jedermann, und darum mußte es auch wieder zu Herzen gehen; alle lauschten mit Andacht und Aufmerksamkeit.



Zulumutter mit ihrem Kinde.

Nachher nahm der Hochw. Herr einen kleinen Imbiß zu sich und setzte sich dazu, ganz gemütlich sein Pfeifchen schmauchend, in die runde, schlichte Kraalhütte, welche als unsere Küche dient. Indessen tat sich das Pferd des Hochw. Herrn im grünen Rasen neben dem Garten gütlich und sah freudig wiehernd seinem Herrn entgegen, sobald er aus der Hütte trat, denn „Zulu“,

so heißt das schöne, stattliche Tier, wird von seinem Herrn gar sehr geliebt und scheint dies wohl zu wissen.

„Zulu“ ist ein kluges Pferd und scheint den Garten sehr zu lieben, wandelt gerne darin herum, aber so vorsichtig, daß es mit seinem Hufe gar nichts zertritt oder Schaden anrichtet. Kein Wunder, „Zulu“ trägt einen königlichen Namen und stammt aus königlichem Geschlechte, drum scheint er auch zu verstehen, daß zu einer freundlichen Wohnung ein hübscher Blumengarten vieles beiträgt.

Nach 11 Uhr ging, oder besser gesagt, ritt dann der Hochw. P. Missionar wieder heim nach Centocow.

(Fortsetzung folgt.)



Wir haben zu wenig getan.

„Das geistige Leben des 19. Jahrhunderts hätte einen andern Verlauf genommen und würde wohl nicht zum furchtbaren Zusammenbruch geführt haben, wenn das Wahrzeichen einer allgemeinen Kultur, wenn eine bedeutende katholische Literatur dem Materialismus der entarteten liberalen Produktion sich entgegengestemmt hätte — eine Literatur, nicht ein Häuflein Bücher, ein katholisches Volk, nicht ein paar Literaturfreunde, auf die niemand hörte.“

So urteilt Kreckeis in seinem Vortrag*). Wir haben Politik, Sozialpolitik und Apologetik getrieben. Auch die Wissenschaft haben wir gepflegt. Aber um die Literatur haben wir uns nicht gekümmert. So hat der Weltanschauungsroman uns die Massen der Gebildeten und Halbgebildeten entfremdet. Im vorigen Jahre sind in Deutschland 3000 neue Romane, teilweise in Hunderttausenden Exemplaren, erschienen. Sie begegnen uns in den Schaufenstern, in den Leihbüchereien, auf dem Geschenktisch, in der Eisenbahn und in der Elektrischen. Unter den 3000 sind vielleicht drei katholische Romane, die etwas wert sind. Alle andern sind uns gegenüber kühl, fremd, meist feindlich. Ehebruch, schwüle Verhältnisse, Perversitäten, sittliche und religiöse Verzweiflung bilden die Welt dieser Romane. Und da wundern wir uns noch, daß der christliche Geist nicht marschiert? Oder glauben wir, daß diese Bücher von unsern Leuten nicht gelesen werden? Von Hand zu Hand wandern sie. Aus einer Schulbank in die andere, aus einem Schreispult in das andere. Und auch, wenn unsere Jugend sie nicht liest — alle Tage kommt sie mit solchen zusammen, die aus ihnen ihre geistige Nahrung beziehen. Eine große Gefahr, die wir beharrlich übersehen.

*) Die bewegenden Kräfte der schönen Literatur. Ein Vortrag. Von Dr. Gustav Kreckeis Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Katholische Dichter! Wo bleibt ihr? Ach, bei uns gilt jeder Romanschriftsteller für verdächtig, wenigstens für überflüssig. So halten sich die Katholiken der Feder fern und überlassen sie denen, die Lebensgestaltung aus dem Materialismus oder aus dem Pantheismus heraus betreiben. Der Unglaube liefert die Schriftsteller — und wir die Leser.

Soll das so weiter gehen? Der katholischen Literatur gehört die Zukunft — wenn wir nur wollen. Wer es nicht glaubt, lese Franz Herwig**). Was ist aber dazu notwendig? Geben wir den katholischen Dichtern Hoffnung, daß wir ihre Arbeit richtig einschätzen. Erkennen wir ihr Apostolat an. Schaffen wir ihnen einen Markt!

Richten sich diese Mahnungen auch vorerst an die Führer und die Gebildeten, so bedürfen wir doch auch der großen Masse. Bücher können heute nur gedruckt werden, wenn sie in großer Auflage erscheinen. Sucht sich aber das große Publikum seine Bücher lediglich nach dem „guten“ Inhalt aus, nicht nach dem schriftstellerischen Wert, so hat der Schriftsteller keinen Anreiz mehr, sich anzustrengen, oder er geht auf die Seite, wo man seine Arbeit zu schätzen weiß. Lernt also die Unterscheidung der Geister! Ich weiß wohl, daß bis vor kurzem von der rein literarischen Erziehung des Volkes viele nichts wissen wollten. Ob sie auch heute noch auf diesem Standpunkte stehen? Leider ist es heute doch so, daß die Leute, die etwas von Büchern verstehen, sie nicht mehr kaufen können. Und diejenigen, die sie kaufen könnten, verstehen nichts davon!

Ein trüber Ausblick für unsere Kultur! Katholisches Volk! Erkenne du wenigstens deine Verpflichtung gegen dich selbst. Wende dein Interesse künftig auch solchen Dingen zu, welche dir bisher fern lagen. Hast du auch weniger als andere, so wende das Wenige um so sorgfältiger an, um nur dauernde Werte zu fördern.

Pfarrer Strauß, Essen.

**) Die Zukunft des katholischen Elementes in der deutschen Literatur. Von Franz Herwig Freiburg i. Br. 1922, Herder.

Herzenseinfalt unserer Kaffern.

Vor gar nicht langer Zeit war hier in Centocow eine Beerdigung, bei der sich auch viele Heiden einfanden. Unter den Leidtragenden war nun auch ein altes Männchen, das noch nie unsern Gottesacker gesehen hatte. Während nun das übrige Volk um das Grab herum stand und Zeuge war, wie der Priester Leiche und Grab einsegnete, schaute der hochbetagte Mann unverwandten Blickes zu dem Kruzifix hinauf, das in der Mitte des Friedhofes steht.

Lange, lange betrachtete er den schmerzlich verwundeten Leib des Herrn am Kreuze, der da so grausam an Händen und Füßen am Kreuzesbalken angenagelt war. Endlich wandte er sich an den neben ihm stehenden Bruder

Eduard mit der Frage: „Warum gebt ihr denn dem armen Manne, der da oben hängt, kein Essen? Sein Leib ist ja schon ganz abgemagert und eingefallen; der muß großen Hunger haben.“

Der Bruder bemüht sich nun, dem guten Manne begreiflich zu machen, daß das, was er sehe, kein lebender Mensch sei, das kein Essen benötige. Der Heide schaute ihn mit großen Augen an; er konnte es lange nicht fassen, und meinte immer wieder, das Bildnis lebe und bedürfe dringender Nahrung.

Ein anderes Mal wollte man gelegentlich einer photographischen Aufnahme auch das Bild einer heidnischen Frau haben. Anfangs stellte sich die betreffende Person ruhig und harmlos unter die übrige Gruppe. Da fällt ihr auf einmal ein, daß sie, die erst kürzlich von einer längeren Krankheit genesen war, noch recht mager und entkräftet sei. Flugs eilte sie mit der Frage auf mich zu: „Schwester, werde ich immer so hager und elend bleiben, wenn ich mich in diesem Zustand photographieren lasse?“ — Auf die wiederholte Versicherung hin, daß sie trotzdem wieder gesund und stark werden könne, und daß das kränkliche Aussehen auf dem Bilde gar keinen Einfluß auf ihre Gesundheit haben werde, beruhigte sie sich endlich und ließ sich mit den übrigen photographieren.

Bei Gelegenheit einer größeren Tauffeierlichkeit fragte man ein Kaffernweib, welch neuen christlichen Namen sie sich wünsche. Die prompte Antwort war: „Oberin“. Sie hatte nämlich bemerkt, daß eine der Schwestern immer mit diesem Namen angeredet werde und daß sie sogar einen gewissen Vorzug vor den übrigen habe und allerlei anordnen und kommandieren dürfe. Das imponierte ihr, und deshalb wollte sie ebenfalls so heißen. Da gab es nun eine lange Auseinandersetzung, um der guten Frau halbwegs begreiflich zu machen, daß das Wort „Oberin“ nur ein Titel, nicht aber der Name einer himmlischen Schutzpatronin sei. Zulezt ging ihr doch ein Lichtlein auf, und so wählte sie denn den Namen Eugenia.

Ein altes Mütterchen wurde vor der Taufe ebenfalls gefragt, welch schönen Namen sie sich ausgewählt habe. Sie erwiderte: „Ich möchte Koletta heißen, aber nicht den Namen unserer schwarzen Koletta habe ich mir ausgewählt, die ein bloßes Mädchen in eurem Marienhause ist, sondern den Namen der Schwester Koletta, der Mutter des Marienhauses.“ Alle Versuche, sie aufzuklären, nützten nur wenig; sie sagte heute noch, sie heiße Koletta, aber keineswegs wie das schwarze Marienhausmädchen, sondern Koletta, wie die weiße Schwester.





Was willst du werden?

Von M. Freisinger, Missionszögling des Aloisianums.

In einem altbayerischen Dorfe wurde Mission abgehalten. Missionare vom heiligsten Herzen Jesu leiteten sie. Der kleine Franzl ging fleißig zu den Predigten und paßte gut auf jedes Wort auf. Besonders gefielen ihm die Patres mit den langen Bärten und ihrer festen Stimme. Da kommt ihm plötzlich der Gedanke: „So einer möcht' ich auch werden!“

Langsam schlenderte er die Dorfstraße hinab, ganz in diesen Gedanken versunken. Hinter ihm drein ging der Herr Pfarrer mit den Patres. Als diese ihn erreichten, sagte der Herr Pfarrer zu seinen Begleitern: „Das ist der Franzl, ein wackerer Junge.“ Da fragte gleich ein freundlicher Missionar: „Nun, Franzl, was willst du denn werden?“



Ein Ständchen.

Der sieht ihn groß an, kratzt sich etwas hinterm Ohr und antwortet dann fest: „Ich will ein Kapuziner werden.“

„Was, Kapuziner?“ sagte der Herr Pfarrer, „du mit deinem Milchgesicht, dir wächst ja kein Bart.“

Da stutzte der Franzl. — Kein Bart? Der gefiel ihm doch gerade so gut. —

„Wir wollen einmal sehen; bete einmal recht innig, damit du erkennst, was du werden sollst,“ sagte der Pfarrer beruhigend.

Vierzehn Tage waren vergangen. Nach der Religionsstunde hieß der gute

Seelsorger den Franzl etwas warten. Da klopfte dem Buben das Herz. — Jetzt kommt's, jetzt sag' ich's bestimmt, was ich werden will.

„Nun, Franzl, wie hast du dich denn jetzt besonnen?“ fragte der Priester.

„Ich will ein Missionar werden, ein solcher, wie sie in dem Kalender der Mariannhiller Mission sind.“

„So? Das freut mich,“ entgegnete der hochwürdige Herr. „Ein Mariannhiller Missionar willst du werden und kein Kapuziner? Hast du es dir schon überlegt? Weißt du auch, daß du alles verlassen mußt, weit, weit fort von der Heimat, nach Afrika zu den Schwarzen und viele Opfer und Entbehrungen bringen?“

„Ja, ich weiß es, ich hab' es schon erwogen,“ erwiderte der Junge etwas kleinlaut, „aber in mir sagt immer eine Stimme: Dahin, dahin sollst du ziehen, diesen armen Schwarzen des Heilands milde Lehre verkünden, sie zur Gottesmutter führen.“

Der Plan war also fertig. Franzl will ein Mariannhillerpater werden. Der gute Pfarrherr schreibt nach Lohr am Main ins Missionsseminar Aloisjanum und der Hochw. Herr P. Direktor sendet ihm gleich Rückantwort und zwar eine günstige; er nimmt den Franzl in die Zahl seiner Studenten auf.

Als die Antwort in Franzls Elternhaus eintraf, war der Bub gerade nicht zu Hause; er machte eben in seinen teuren Bergen eine Tour. Bei seiner Rückkehr eilt ihm das Schwesterchen entgegen und ruft: „Franzl, schnell komm, vom Missionsseminar ist etwas da!“

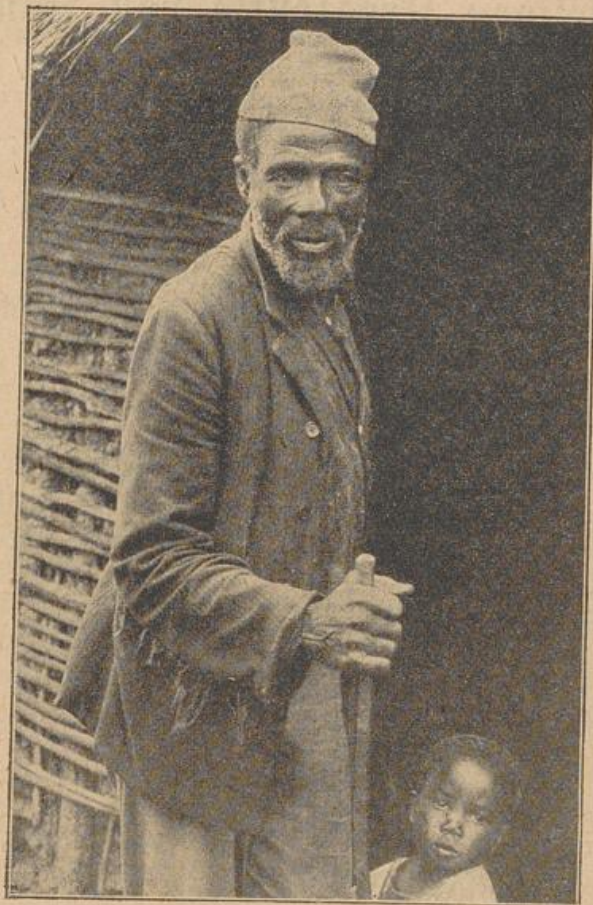
Atemlos rennt er in die Stube: „Was ist es denn? Gebt her! Schnell! Sagt es doch! Mutter, lese es vor!“

„Nur Geduld, mein Lieber,“ begütigte die Mutter. „Hier steht: Du wirst in das Aloisjanum aufgenommen, mußt deine Zeugnisse einschicken, am 28. April eintreffen; Wäschenummer 99.“

Der Franzel hörte nur noch das Wort „aufgenommen“. Er darf also Missionar werden, nach Afrika zu den Schwarzen! Hei, wie flogen da seine Beine! — „Mutter, gleich richte die Sachen zusammen, daß ich nicht zu spät komme!“ — Schnell eilt er mit einem Busch Almenrausch zum Herrn Pfarrer und dankt ihm herzlich für seine Bemühungen. Dann aber geht er in die Kirche, dankt dem Heiland für diese große Gnade und bittet um seine weitere Hilfe. Die ganze Nacht konnte er nicht schlafen. Immer wieder dachte er an das Seminar, an seine neuen Kameraden und an die Schwarzen Afrikas. Erst gegen Morgen schlief er ein und da sah er im Traum einen Pater, ein Buch in der Hand, inmitten der schwarzen Wollköpfe, des Kreuzes milde Lehre erklären.

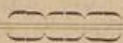
Rasch vergingen nun die nächsten 14 Tage. Ueberall nahm der neue Studio Abschied, von seinem Pfarrer, vom Herrn Lehrer, von seinen Schulkameraden, von den blauen Bergen, von seinen Kühen und Ochsen und von der lieben Mizikaß, zuletzt von den teuren Eltern und Geschwistern. Die Mutter gab ihm noch gute, heilsame Ermahnungen und den Segen. — Ein

Tränlein im Auge, schwer mit Koffern bepackt, verließ er die alte Heimat, um eine neue zu gewinnen. — Nach langer Fahrt gelangte er nach Lohr und in das heißersehnte Missionsseminar, wo er jetzt noch tüchtig studiert und sich wie zu Hause fühlt. Vom Leben und Treiben in diesem Seminar werde ich euch ein anderes Mal berichten.



Unser alter Elias, einer der ersten Christen.

Mein lieber kleiner Leser! Bist du auch schon einmal gefragt worden, was du werden willst? Hättest du nicht Lust, wie der kleine Franzl, in das Missionsseminar Alonsianum zu kommen, um einst den armen Negern das liebe Jesuskind zu bringen? Ueberlege es dir einmal, lese recht eifrig die Missionschriften und bete um diesen heiligen Beruf zu Gott und Maria!





Lied der seligen Kreszentia von Kaufbeuren.

O süße Hand Gottes, ermunterst mein Herz,
Und machst, daß ich mit dem Leiden nur scherz';
Es ist mir, als ob mit mir Ballen Gott schlug',
Je stärker er zuschlägt, je höher ich flieg'.

Ich muß es gestehen, Gott hobelt mich sehr,
Er schlägt mich, er sticht mich, doch fällt's mir nicht schwer;
Willst wissen, warum nicht? Ich halte dafür:
Gott schnitzelt halt einen Engel aus mir.

Ich bin oft verlassen in Kreuz und in Leid,
Da denk ich mir: So hat jezt Gott seine Freud';
Er macht's wie ein Jäger, der Wild schießen will:
Er läßt sich nicht sehen und hält sich ganz still.

Wie ein jung' Bäumlein im Garten bin ich,
Gott selbst ist der Gärtner, er biegt mich an sich.
Er reinigt und stüzet darum meine Zweig',
Auf daß ich mehr trage und höher aufsteig'.

Ich bin ja ganz fröhlich im Leiden bestellt,
Es rufe der Satan, es rufe die Welt.
Laß rufen, ich hör' nichts; ich willige nicht ein,
So komm ich doch noch in den Himmel hinein!

Ich sag' zu mir öfters: Du Blum in der Blüh',
Willst schon verwelken? Das ist noch zu früh.
Das schmerzt mich dann bitter, doch denk ich darauf:
Laß Blätter nur fallen, der Same geht auf.

Ich fürchte kein Leiden, so groß es auch sei,
Wenn nur die Hand Gottes ist tätig dabei;
Denn Eisen und Stahl wird ja eher gestreckt,
Je mehr der Schmied mit dem Hammer drauf schlägt.

Was schadt's, ihr Augen, wenn schon ihr zerfließt,
Wenn nur aus dem Rebstock der Zweig hervorsprießt,
Und wenn eine Träne die andre gebärt,
So wird doch mein Leiden in Freude verkehrt.

Und werd' ich auch immer von Leiden geplagt,
Wie wenn eine Welle die andere schlägt,
Wenn nur die Hand Gottes zu fischen verlangt,
Je trüber das Wasser, je reicher der Fang.

Gott drückt mich zwar schmerzlich, doch gibt er Geduld,
Ich denk' dann bescheiden: So hab' ich's verschuld't;
Denn wenn man will orgeln, so tönet es nicht,
Bis man mit den Fingern die Klaves gedrückt.

Laßt schlagen, laßt schlagen, es muß ja so sein,
Sonst käm' von uns keiner in den Himmel hinein;
Was nützt es, die Garben zu häufen ins Haus,
Schlägt nicht der Drescher den Weizen heraus?

So spielt die Hand Gottes doch nur eine Zeit!
Nach Regen folgt Sonne, nach Leiden folgt Freud';
So dulde und trage, was Gott dir auflegt,
Und schweige und bete, wenn Unmut sich regt.

In Leiden zu leben, sei stets doch bereit,
Bis dir die Hand Gottes den Faden abschneid't;
Das Fleisch den Würmern, die Gebeine der Erd',
Die Seel' nach dem Leiden dem Himmel gehört.

So sei's denn beschlossen, es bleibet dabei:
Hier schneide, hier brenne, dort gnädig mir sei;
Zur Dankbarkeit will ich dann schreiben aufs Grab:
Nach Leiden Gott himmlische Freuden mir gab.



Für christliche Mütter.

Warum die häusliche Erziehung der Kinder heutzutage zu wenig gelingt und die traurigsten Früchte der modernen Erziehung mit schrecklicher Klarheit allmählich ans Tageslicht treten, ist schon oft gesagt und leider vielfach vergeblich gesagt worden. Wo man Kindern den alten hl. christl. Autoritätsglauben ersetzen will durch einseitige Verstandesbildung, durch gesellschaftliche Conenance, den sogenannten guten Ton, oder sie gar, in der Meinung, die Kinder seien ohnedies von Natur aus gut, sie ohne Zucht aufwachsen läßt, dort müssen auch die Früchte darnach sein. Wir können nicht umhin, nachstehendes Gedichtchen, das der „Pilger“ veröffentlichte, den christlichen Müttern zur Erwägung anzuempfehlen:

Ins Stammbuch der Mütter.

Wo noch die alte Sitte gilt,
Die frisch aus heil'gem Glauben quillt,

Da warnt der Mutter weiser Rat
Ihr liebes Kind vor böser Tat
Und sagt ihm: „Das ist Sünde!“
Doch in der glaubenskühlen Welt,
Wo man auf feine Bildung hält,
Gar zart die Gouvernante spricht:
„Mein Herzenskind, das schickt sich nicht;
Mein Lieb, das ist nicht artig!“
Wo Glaub' und Sitte ganz erschlaft,
Nur Furcht besteht vor Leumunds Kraft,
Da wird die eine Warnung noch
Mitunter laut: „Was mögen doch
Die Leute dazu sagen!“
Noch eine Art kommt da hinzu,
Sie läßt das liebe Kind in Ruh';
Von solchen ist der Spruch bekannt:
„Der Fehler ist ja Unverstand,
Das soll es noch wohl lernen!“
Willst du erfüllen deine Pflicht,
O Mutter, und im Alter nicht
Vom eignen Kind verachtet sein,
So präge früh dem Herzen ein:
Den Abscheu vor der Sünde!

Missionspersonal in Wassergefahren.

Der große Völkerapostel Paulus hatte auf seinen Missionsreisen allerlei Gefahren auszustehen, zu Wasser und zu Lande; dürfen wir uns wundern, wenn es seinen kleinen Nachfolgern im Amte hie und da nicht besser geht? Während der vierzigjährigen Missionstätigkeit der Mariannhiller in Afrika ist zur See allerdings kein Menschenleben des Missionspersonals zu beklagen gewesen, die Flüsse des Landes aber haben in derselben Zeit schon vier Menschenleben als Opfer gefordert, und manchem Missionar großes Leid angetan.

Es forderte schon der Fluß Polela bei der Station Reichenau frühzeitig sein Opfer. Br. Fidelis, der bei hohem Wasserstand den Fluß oberhalb des dortigen Wasserfalles durchkreuzen wollte, wurde vom Strome ergriffen. Er verschwand spurlos. Niemals hat man trotz eifrigen Suchens etwas von seiner Leiche gefunden. Zurzeit ist dieser Fluß an der Stelle mit fester Brücke versehen.

Ein Bruder, Frumentius, ritt morgens von der Station Einsiedeln weg, um am selben Tage Mariannhill zu erreichen, fand aber in den Wellen des Flusses Illovu schon am frühen Morgen seinen Tod. Sein Reitpferd rettete sich an das andere Ufer. Die Leiche des Verbliebenen wurde gefunden und in Einsiedeln begraben.

Ein junger Priester, P. Maurus, wurde auf einem Missionsritt von seiner Station aus von den Gluten des Umkomazi ergriffen und ertrank. Sein Pferd rettete sich. Die Leiche des Verstorbenen konnte erst mehrere Tage nachher gefunden werden. Sie wurde dann auf dem Friedhof seiner Station Citeaux begraben.

Der Umzimkulu, bezw. ein Nebenfluß desselben, forderte schon zweimal das Leben eines Bruders. Beide Leichen wurden aufgefunden und auf dem



Halbweißes Mädchen.

Stationsfriedhof dortselbst beerdigt. Es war ein Bruder Gerekin und ein Bruder Coelestin.

In wirklich große Lebensgefahr zur See kam der später in Mariannhill gestorbene Bruder Edmund. Als sein Dampfer auf einer Europareise in der Nähe von Capetown schon am Sinken war, verblieb er ruhig und gefaßt, während der Ausschiffung seiner Mitreisenden in die Rettungsboote, in seiner Kajüte, so daß er am Schlusse dieses Transportes erst noch in Eile herbeigeht werden mußte. Großmütig hatte er allen anderen den Vortritt gelassen

und stieg nun als letzter Passagier jenes Schiffes in ein Rettungsboot, von wo aus er dem Untergang dieses Dampfers zuschaute.

Zwei unserer Missionschwestern strandeten mit dem „Kronprinz“, einem ehemaligen deutschen Passagierdampfer, wurden dann aber auf einem Kohlen-schiff nach Lissabon gerettet. Mehr ist mir aus Gefahren zur See nicht bekannt.

Zu Lande aber machten hier noch mehrere die gefährliche Bekanntschaft mit den Flüssen. Gelinder als sein Begleiter kam der Schreiber dieser Zeilen selbst davon, als er mit demselben am Flusse Umtwalume, zwischen St. Michaels und der benachbarten Mission Oetting, ein Abenteuer erlebte. Mein Begleiter, P. O., war kein guter Reiter, und hatte Angst vor dem vollen Fluß mit seiner selbst bei geringem Wasserstand gefährlichen Trift. Selbe war ihm wohlbekannt. Mitten im Fluß befindet sich ein schlüpfriger, ziemlich flacher Felsen. Wer ihn nicht an einer bestimmten Stelle in der Breite von weniger als einen Meter durchreitet oder durchschreitet, kommt in Gefahr, auszugleiten und flußabwärts getrieben zu werden. Der größeren Sicherheit wegen hatte ich sogar mein Reitpferd vor dem Flusse dem älteren Pater abgetreten, weil es am frühen Morgen denselben Fluß schon an dieser Stelle durchschritten hatte. Ich ritt mit dem seinigen voran und kam auch durch, staunte aber, daß P. O. mir noch nicht gefolgt war. Gerade hatte auch noch ein Schwarzer sich zum andern Ufer hindurchgearbeitet, der nun verwundert zusah, wie der zurückgebliebene Pater sich anschickte, den Fluß zu Fuß zu durchwaten. In der Mitte desselben verfehlte er die rechte Stelle, glitt mit dem geführten Gaul aus und beide trieben flußabwärts. In dem Moment sprang der Eingeborne wieder ins Wasser, dem Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Es gelang ihm, Reiter und Pferd zu mir in Sicherheit zu bringen.

Schlechter ging es mir, als ich später einmal mit Doppelgespann von Mariazell nach der benachbarten Mission Linden fahren wollte. Ich blieb mit dem kleinen Fuhrwerk im vollen Flusse „Mabele“ stecken. Ich hatte nur einen zehnjährigen Knaben bei mir. Das Flußwasser ging schon bis an den Sitz des Wagens. Als ich die Hoffnung aufgeben mußte, die Pferde zur Umkehr flußaufwärts zu bewegen, mußte ein Versuch in entgegengesetzter Richtung gemacht werden. Dabei erfaßten die Gluten das Fahrzeug und warfen es um. Die beiden Insassen fielen hinaus und tummelten im Wasser herum, die Tiere aber ertranken beide. Mein Bub klammerte sich fest an mich, bis es ihm gelang, an einer günstigen Stelle des hohen, steilen Ufers auf meine Schultern zu klettern und durch einen kühnen Sprung sich ans Ufer zu retten. Ich wurde zunächst wieder in die Gluten zurückgeworfen. Das Wasser ging mir über den Kopf; schon bereitete ich mich auf den Tod vor, als ich einen festen Strohhalme erwischte, durch den ich auf die Nähe des Ufers aufmerksam gemacht wurde; behutsam folgte ich ihm und erkletterte, triefend vom Wasser, das an jener Stelle weniger hohe Ufer. Während ich hier noch Gott dankte

für die Lebensrettung, fiel der unterspülte Teil der Uferbank, auf der ich gerade gestanden, in dem Augenblicke in den Fluß hinab, als ich gerade diese Stelle mit dem Buben verlassen hatte. Es hätte wenig bedurft, und wir wären beide wieder im Wasser gelegen. Das Fahrzeug und Pferdegeschirr wurde später von einem Bruder gefunden, als die Eingebornen schon damit beschäftigt waren, aus den Pferdeleichen sich einen Schmauß zu bereiten. Mein Reiseziel erreichte ich aber an dem Tage nicht mehr.



Schulknabe.

Auch der Umlazi, ein bedeutender Fluß, der in der Entfernung von einigen Meilen an Mariannhill vorbeifließt, verhalf uns zu einigen Abenteuern. Ein Bruder mußte einmal, um den Prior des Klosters auf die nächste Station hinauszufahren, diesen Fluß mit dem Fahrzeug durchqueren. Es tobten die Wasser des Umlazi heftig. Die Pferde gerieten in die Tiefe und mußten schwimmen. Eines ertrank, das andere wurde aber gerettet, hatte

aber bei diesem Mannöver so viel gelitten, daß es bald darnach kreppte. Jener Pater und Bruder aber retteten mit knapper Not ihr Leben.

Die Brüder Nivard und Servulus wollten ein anderes Mal denselben Fluß durchreiten. Die erste Hälfte gelang es gut; an jener Stelle aber, wo das Wasser wegen einer Felsenbank im Flußbette plötzlich tiefer wurde, scheuten die Reittiere und warfen im Falle ihre beiden Reiter ab. Der eine Bruder sah für längere Zeit den anderen nicht mehr, so daß sich bei jedem der Glaube verbreitete, der andere sei ertrunken und mit dem Wasser davon. Als sie sich aber wieder sahen, stand der eine mit seinem Gaul an dem diesseitigen, der andere an dem jenseitigen Ufer. Sie verständigten sich durch lautes Zurufen über den Fluß und durch Zeichen und dann ritt jener an dem Mariannahiller Ufer ins Kloster zurück, während der andere bei einem benachbarten Farmer eine Unterkunft suchte. Am folgenden Tage durchritt der erstere, von Mariannahill zurückkehrend, denselben Fluß mit besserem Erfolg und beide Brüder setzten ihre Reise fort.

Auch ein Bischof erlebte hier zu Lande gelegentlich seiner Firmungsreisen Wasserabenteuer. So blieb Bischof Delalle auf einem kürzeren Weg von Linden nach Hardenberg in einem Fuhrwerk mehrere Stunden in einem Sumpfe stecken. Mitten in demselben brach die Deichsel des Wagens und es brauchte geraume Zeit, bis aus benachbarten Kraalen das notwendige Geschirr und Material herbeigeschafft war, das gebrochene Fahrzeug aus der Pfütze zu ziehen, die zerbrochene Deichsel und das zerrissene Pferdegeschirr notdürftig zu flicken. Mit großer Verspätung erreichte er dann noch am selben Tage sein Reiseziel.

Der vielgereiste Bruder Nivard hat noch manch ähnliche Abenteuer erlebt, es ließe sich eine Broschüre darüber schreiben. Das letzte ist etwas länger als ein Jahr her. Gelegentlich dieses unfreiwilligen Bades war er bösem Wetter ausgesetzt und nachts längere Zeit in nassen Kleidern. Es war dies wohl eine der letzten Ursachen, die ihn in einen solch leidenden Zustand versetzten, daß die Aerzte ihm bald darnach eine Seereise nach Europa verordneten, wo er, im Missionshaus St. Paul, Holland, noch krank weilt.

Fast jeder Pater hat schon auf seinen Missionsreisen in der einen oder anderen Weise mit den Flüssen unliebsame Bekanntschaft gemacht, und wenn es bei der jüngeren Generation noch weniger der Fall ist, steht ihr wohl noch ein ähnliches Schicksal bevor. Der Himmel hat von den Mariannahillern noch kein Märtyrerblut gefordert, sie aber wohl in manch anderen Gefahren heimgesucht. Wenn sie in der Allerheiligenlitanei vertrauensvoll fortfahren zu beten: Aus allen Gefahren erlöse uns, o Herr! so sind die Wassergefahren mit eingeschlossen.





Auf Bergeshöh'!

Der Welt entfloh'n, der Erde fern
Gedenke ich an Gott, den Herrn.
Der Geist ist frei, der Blick nun klar,
Und ungehindert nimmt er wahr
Das Wesen, dem mein Herz entquillt,
Das rings die Schöpfung ganz erfüllt.

Die Seele, wie vom Traum erwacht,
Entschwunden ist die finst're Nacht —
Und bei des Glaubens Sonnenlicht
Ein wundervoller Morgen bricht
Zur Stunde an auf Bergeshöh',
Wo einsam ich und selig steh'.

Der Ort, noch heilig, unberührt
Vom Fluche, der die Welt regiert,
Trug nie der Sünde Schuldenlast, —
Nicht Menschenwahn, noch Erdenhaß
Stieg bis zum Bergeshaupt empor,
Noch schlug der Stadtlärm an sein Ohr.

Hier wehet reine Gottesluft
Und weihvoller Jenseitsduft,
Zum Selbstbewußtsein kehrt das Herz
Vom Alltagsleben himmelwärts.
Ja, auf des Berges lichten Höh'n
Weht Unschuld, Friede, himmlisch schön.

Von Fesseln los, vom Staube frei
Fühlt sich die Seele jung und neu —
Hier sieht sie Gott mit klarem Blick
Und kostet ungestört das Glück,
Zu lauschen seiner Liebe Wort
Auf stillem Berg — am Ruheort.



Der Protestant Macaulay über das Papsttum.

Selbst protestantische Geschichtsforscher haben die unverwüßliche Lebenskraft anerkannt, welche das Papsttum in den gefährlichsten Lagen stets glänzend bewies und die Folgerungen daraus für unsere Zeit und die Zukunft zu ziehen sich nicht gescheut; obwohl ihnen das übernatürliche Element in der Kirche verborgen ist. Von ganz besonderem Interesse ist in dieser Beziehung das Urtheil des englischen Historikers Macaulay, der das Papsttum nicht bloß nach seiner religiösen, sondern auch nach seiner politischen Bedeutung betrachtet. Hören wir, was er im Oktoberheft der „Edinburger Revue“ vom Jahre 1840 schreibt:

Es gibt nicht und es gab niemals auf dieser Erde eine Institution, die der Aufmerksamkeit des Forschers würdiger wäre, als die römisch-katholische Kirche. Die Geschichte dieser Kirche vereinigt die zwei großen Epochen der menschlichen Civilisation. Keine andere Institution hat sich bis heute erhalten, die unsere Gedanken zurückführen könnte zu jenen Zeiten, wo der Opferrauch aus dem Pantheon emporstieg und wo Giraffen und Tiger sich umhertummelten im Slavianischen Amphitheater. Die stolzesten Königsgeschlechter sind im Vergleich zur Reihe der Päpste nur von gestern. Diese Reihenfolge können wir zurückleiten ohne Unterbrechung von dem Papste, welcher Napoleon krönte im 19. Jahrhundert, bis zu dem Papste, welcher Pipin im 8. Jahrhundert die Krone aufsetzte. Und noch weit über die Epoche Pipins hinaus erstreckt sich die erhabene Dynastie. In Bezug auf Alter nimmt die Republik von Venedig den zweiten Rang ein. Doch die Republik von Venedig ist dahin und das Papsttum besteht noch. Das Papsttum besteht noch, nicht im Verfall, nicht als ein bloßes Denkmal aus dem Altertum, sondern voll Leben und jugendlicher Kraft. Die katholische Kirche sendet noch immer bis an die entferntesten Gegenden der Welt ihre Missionare aus, die von nicht geringerem Feuereifer beseelt sind, als jene, die mit Augustin in Kent landeten, und immer noch bietet sie feindlichen Machthabern mit demselben Mute die Stirn, womit sie dem Attila entgegentrat. Die Zahl ihrer Kiner ist größer als zu irgend einer früheren Zeit. Ihre Eroberungen in der neuen Welt haben sie mehr als entschädigt für die Verluste in der alten Welt. Ihre geistige Herrschaft erstreckt sich über jene ungeheuren Ländermassen zwischen den Ebenen des Missouri und dem Kap Horn, Ländermassen, welche wahrscheinlich nach dem Verlauf eines Jahrhunderts eine ebenso große Bevölkerung aufweisen werden,



P. Joseph mit zwei Bräutern.

als jetzt Europa bewohnt. Die Mitglieder ihrer Gemeinschaft belaufen sich sicher auf nicht weniger als 250 Millionen, während es schwer halten wird, zu beweisen, daß alle anderen christlichen Sekten zusammen 120 Millionen ausmachen. Auch deutet gar nichts darauf hin, daß das Ende ihrer langen Herrschaft nahe sei. Sie sah den Anfang aller Regierungen und aller kirchlichen Einrichtungen, die jetzt auf Erden bestehen, und wir haben darüber keine Sicherheit, daß sie nicht auch bestimmt sein sollte, auch das Ende von allen zu sehen. Sie war groß und beachtet, bevor der Sachse seinen Fuß auf Britanniens Boden gesetzt hatte, bevor der Franke den Rhein überschritten, als griechische Beredsamkeit noch in Antiochien blühte und als Götzenbilder noch angebetet wurden im Tempel zu Mekka. Und sie mag noch in ungeschwächter Kraft dastehen, wenn dereinst einmal ein Reisender aus Neuseeland, von einer großen Wüste umgeben, auf den Trümmern eines Bogens der Londoner Brücke stehen sollte, um die Ruinen von der St. Paulskirche in ein Album zu zeichnen. Wenn ich die furchtbaren Stürme bedenke, welche die römisch-katholische Kirche überlebt hat, so finde ich es schwer zu begreifen, auf welchem Wege sie untergehen soll Die Araber haben eine Fabel, daß die große Pyramide von Gizeh von vorsintflutlichen Königen gebaut sei, und, allein von allen menschlichen Werken, die Wucht der Flut getragen habe. So ist das Geschick des Papsttums. Es war unter der großen Ueberschwemmung begraben worden, aber seine tiefen Grundlagen waren unerschütterlich geblieben, und als die Wasser abgelassen waren, erschien es allein unter den Trümmern einer Welt, die vergangen war, wieder am Lichte des Tages. Die holländische Republik war dahin, das deutsche Reich war dahin, der große Rat von Venedig, der alte Schweizerbund, das Haus Bourbon, Frankreichs Parlamente und sein Adel, sie waren dahin. Aber die unveränderte römische Kirche war wieder da. —

Welch großartige Schilderung aus der Feder eines Protestanten! Ernst von Lasaulx nennt diese Stelle das Großartigste unter allem, was Macaulay je geschrieben.





Roswitha.

Eine Klostergeschichte von Maurus Carnot.

Nachdruck verboten.

Die Erzählung ist im Verlag des Art. Institut Dressé Büchli in Zürich erschienen.

6. Kaiserburg.

Ueber die schwarzen Trümmer der Klosterkirche und die abgewelkten Ästern des Klostersgartens wehten bald rauhere Winde und brachten den stillen Winter. Aebtissin Gerberga hatte auf dem Tische ihrer Zelle schon den Plan der neuen schönen Kirche liegen, mit eigener Hand gezeichnet. Roswitha durfte oft in die Zelle der lieben Frau Mutter kommen; sie arbeiteten wieder miteinander. Denn die Lehrerin erzählte manches von den Anfängen des Klosters Gandersheim, was die Schülerin in gefälliger, lateinischer Sprache als Klosterchronik niederschreiben mußte. Eine harte Arbeit für Roswitha! Und oft wollte es der ruhigen Gerberga dünken, die Dichterin flechte da und dort Blumen ein, an denen sie so reich war.

Da kam wieder der Lenz mit seinen Blumen und seinen Liedern. Doch Roswitha war stiller geworden; ja, dem Auge der Mutter wollte es fast scheinen, ein Wölklein habe sich über der jungfräulichen Seele gelagert.

Ein Maiabend ging zur Neige. Gerberga und Roswitha saßen allein im Klostersgarten auf jenem Bänklein, auf dem Roswitha einst in Trauer und Wonne ihre ersten Tränen in Gandersheim geweint und später die Hand des zudringlichen Ritters zurückgestoßen hatte.

Klug wie immer wollte Gerberga erforschen, woher denn die Wehmut in Roswithas Seele kam. Sie erzählte also in der Chronik weiter und erzählte, was sie bisher der Schülerin verschwiegen hatte: etwas aus dem Leben der Aebtissin Gerberga, der ersten dieses Namens, — eine Liebesgeschichte!

„Höre, Roswitha,“ fing die Mutter an, „aber füge in der Chronik nichts bei, was ich nicht gesagt habe! Schmücke die Erzählung mit keinen Blumen deines reichen Gartens aus! Es ist eine Liebesgeschichte —“

„O Mutter, ich will alles genau niederschreiben; erzählt, ich bitte!“

„Von Oda, der großen, heiligen Frau, hast du schon manches geschrieben.“

„Ja, König und Kaiser Otto der Große ist ja ihr Enkel gewesen.“

„Gut. Aber in Gandersheim wollte es nicht mehr vorwärts gehen, der Bau des Klosters stockte und auch im Innern war es, es fehlte etwas. Das betrückte die Stifterin Oda gar sehr. Da entschloß sich ihre Tochter Gerberga, den Nonnenschleier zu nehmen. Sie hat viel geopfert.“

Aebtissin Gerberga schwieg eine Weile und blickte forschend in Roswithas Augen, bis die Wimpern sich über die Augen der Dichterin senkten.

„O, diese hat wohl mehr geopfert als ich, die arme Roswitha.“

„Roswitha, es kommt aufs Herz an. Petrus hat nur ein Schifflein aus alten Brettern und ein zerrissenes Netz verlassen, und doch hat ihm der Herr dafür das Himmelreich versprochen. Roswitha, alles ist immer viel!“

„Aber erzählt weiter, Mutter. Doch die Liebesgeschichte habt Ihr übersprungen.“

„Nein, gutes Kind, höre nur. Gerberga wollte den Schleier nehmen. Das hörte Bernhard, ein gar vornehmer Sachse, der meinte, Gerberga müsse seine Gemahlin werden. Bernhard wollte gerade zu einem Kriegszuge seine Burg verlassen. Aber wie konnte er in die Fremde ziehen, wenn ihm zu Hause ein solcher Verlust drohte! Er ging sogleich zu Gerberga und sagte ihr, daß eine schreckliche Lüge das Land durchziehe. Gerberga erröthete. Sollte es jemand gewagt haben, ihre fleckenlose Ehre zu besudeln? Auf Bernhards Stirn und Wangen brannte das Feuer des Zornes, und zürnend warf er sein breites Schwert auf den Tisch: „Gerberga, du willst mich verstoßen? Gerberga, ist dir's zu wenig, meine Braut zu sein?“ Ruhig antwortete Gerberga: „Deine Braut zu sein ist eine hohe Ehre für eine Jungfrau, die nicht schon einen Bräutigam hat. Ich habe einen: den gleichen, den sich die hl. Agnes erwählt hat.“ Da ergriff Bernhard sein breites Schwert, hob es in die Höhe und schwor: „Sobald der Feldzug zu Ende ist, werde ich wiederkehren, Gerberga, und ich werde mit meinem makellosen und ruhmvollen Schwerte dich — zwingen, mir treu zu bleiben, Gerberga!“ Gerberga zitterte, Ritter Bernhard aber stürmte fort. Und er kehrte niemals wieder — wo liegt er wohl begraben? Gerberga aber hat ihr schönes, freies Herz ganz dem Bräutigam geschenkt, der zwischen Lilien wandelt. O hätte ich mit ihrem Namen auch ihre Tugenden und ihre Verdienste geerbt!“

Wieder schwieg die Erzählerin, sah aber nicht mehr in Roswithas glänzende Augen, sondern vor sich hin in den Sand. Da ergriff Roswitha mit beiden Händen die Rechte der heißgeliebten Mutter Gerberga und flüsterte: „O Mutter Gerberga, hätte ich Eure Tugend! Ihr habt dem Heiland auch so viel geschenkt. Euer Oheim ist Kaiser, und Euer Bruder Heinrich ist Herzog und kann noch Kaiser werden — und Ihr, o wie gut und einfach seid Ihr — und wie treu Eurem Gelübde! Aber ich arme, arme Sünderin!“

Roswitha ließ die Hand der Aebtissin plötzlich los, als habe sie unvorsichtig, unwürdig den heiligen Kelch des Altares berührt; sie preßte beide Hände an ihre glühenden Wangen und weinte.

„Mein liebes Kind, was hast du? Roswitha, Roswitha, mein liebes Kind!“

„O, ich habe vor manchem Abend, als ich so allein auf dieser Bank saß, wieder in die Wolken geschaut und —“

„Geträumt! Du bist ja immer noch die Träumerin Roswitha.“

„Aber auch die Tränen sollten rein sein, wie die weißen Blumen an meinem Kreuze.“

„Es ist wohl kein schwarzer, böser Traum gewesen.“

„Wer weiß, ich habe in den Wolken wieder das Schloß gesehen und jenen Ritter auf der Sinne. O, nicht, daß ich nach seiner Liebe verlangt hätte! Nein, ich weiß, die Launen eines Mannes erfüllen, mich aufpußen, lieben was er liebt, während er über das Lachen darf, was mir lieb ist, — o, ich mag gar nicht daran denken! Nicht wahr, Mutter Gerberga, ich bin auch Dichterin?“

„Gewiß, Roswitha, Gott hat dir einen kostbaren Schatz in dein Herz gelegt.“

„Ja, und wie die Dichterin Sappho, die Heidin, ihr Herz nicht an einen Mann fesseln durfte, und weil sie es doch tat, sich aus Ueberdruß in das Meer stürzte, wie eine alte Sage erzählt, o, so will ich gern, gern mit dem zufrieden bleiben, was mir ein guter Himmel in mein Herz gelegt hat.“

„Roswitha — und du sprichst noch von bösen Träumen? Nein, ich weiß, meine Roswitha bleibt ihrem Berufe treu!“ rief Gerberga innig und freudig, aber beschämt darüber, daß sie auch nur einen Augenblick an der Treue ihrer Roswitha zweifeln konnte.

„Aber, liebe Mutter Gerberga, ich habe ja meinen Traum noch nicht zu Ende erzählt!“

„Erzähle denn, liebes Kind!“

„Ich habe die Kinder so gern. O, die Kinder!“

Und wieder barg Roswitha ihre geröteten Wangen in die zitternden Hände.

„Die Kinder hast du gern? O, habe sie gern, wie die beste Mutter die Kinder gern haben kann! Und du hast Kinder: die jüngeren Schwestern, die Kinder unserer Schule, die Kinder der Armen, die an die Pforte der Barmherzigkeit kommen: das sind Kinder, denen du eine reine, o die reinste Mutterliebe in die offenen, flehenden Arme legen kannst und sollst!“

„Darf ich? Und ist das die Liebe zu den Kindern?“

„Versuche es, mein Kind! Und was der liebe Heiland im Herzen getragen hat zu den Kleinen, das reine, fleckenlose Glück, trägst auch du im Herzen!“

„O Mutter, — ja, jetzt ist die Burg in den Wolken in Trümmer gefallen, jetzt bin ich ganz ruhig.“

„Und du hast dazu noch die andern Kinder, deine Gedichte, die an jedem Morgen und an jedem Abend deine Stirne küssen, die auf allen Wegen und Stegen dich umgeben und dir zurufen: Roswitha, du hast etwas, was unter Zehntausend nur eine hat!“

Wie ein Kind stützte Roswitha die flachen Hände auf die Bank, hob sich und setzte sich ganz zurück auf die Banklehne, daß die Füße den Boden nicht mehr berührten — und dann rieb sie sich die kleinen, zarten Hände und

jubelte: „Ja, ja, Mutter Gerberga, eine alauda, eine Lerche Gottes will ich bleiben!“ —

Da läutete es zum Kompletorium — es war immer noch das kleine Glöcklein, das nach dem schrecklichen Brande das Zeichen zum Chorgebet zu geben hatte. Roswitha hätte an jenem Abend aufjubeln mögen wie die froheste Lerche.

Von da an war sie wieder viel mehr als früher in der Bibliothek. Ja, von da an fürchtete sie auch den römischen Dichter Terenz nicht mehr. Gerberga hatte ihr erlaubt, ihn zu lesen, und sie las ihn aus — Rache! Ach ihre unglückliche Mitschwester, das Wort derselben am Maitag und den schrecklichen Brand in der Herbstnacht konnte sie nicht vergessen. Von den Rollen des Terenz schienen ihr Flammen unreiner Liebe wie feurige Schlangen hervorzukriechen. Aber Roswitha wollte diese Flamme löschen, und aus der Asche sollten die blauen Blumen der heiligen Liebe hervorsprossen. Deswegen las Roswitha neben Terenz auch die heiligen Rollen und suchte Heldinnen der Reinheit und fand sie.

Und der schöne Sommer kam und der Sommer mit dem tiefblauen Himmel — der Sommer in Roswithas Leben! Die Abende waren kühl und lang, die Zelle still und traulich, und an der Wand hing das Kreuz und zu den Füßen des Seelenbräutigams eine Handvoll schneeweißer, gedörrter Rosen, als blühten sie immer noch und immer. Das waren die Stunden, in denen Roswitha, kühn und frisch wie ein frisches Mägdlein, etwas wagte, was vor ihr tausend Jahre niemand auf deutscher Erde gewagt hatte: sie schrieb Schauspiele!

Rolle füllte sich um Rolle, Szene um Szene spielte sich ab an der weißgetünchten Mauer der Zelle. Bald war es die Kaiserburg zu Rom, bald das Forum, bald ein Schlachtfeld im Szythenlande, bald der heilige Versammlungsort der Christen: es waren selige Stunden!

Nur die armen, zarten Finger Roswithas wurden müde; aber sie konnten ja wieder ausruhen, während Roswitha im Chore betete und sang, im Garten bei den jüngeren Schwestern scherzte, in der Schule der guten Schwester Rikardis half, die lieben, lieben Kinder zu unterrichten.

O Sommerhimmel der Dichterin — vier Jahre sollte er dauern! Nur eine Wolke stieg auf und wollte in keinem Windzug mehr verschwinden.

Die Wolke aber kam von außen, vom Reiche her und schwebte immer über dem Haupte der guten Aebtissin Gerberga, und Roswitha fühlte, lebhafter als alle im Kloster, den schwülen Druck der Wolke. Das war aber so gekommen:

Als Gerberga noch ein Mädchen war, hatte sie wohl geträumt, wie es wäre, wenn ihr Vater König und Kaiser geworden wäre. Ihr Oheim Otto hatte die Doppelkrone erhalten.

Und als Gerberga schon im Kloster war, da meinte man, ihr Bruder

Heinrich werde bei der Wahl eines Königs der Auserkorene sein; aber er wurde nicht gewählt, sondern wieder ein Otto. Obwohl sie ihren Bruder Heinrich innig liebte, hatte sie keine einzige traurige Stunde darüber, daß sie nicht die Schwester eines Königs und Kaisers geworden war.

Aber etwas anderes betrückte sie und war die Wolke: ihr Bruder Heinrich grollte seinem Vetter, dem jungen Kaiser Otto; war doch bei Heinrich alles so düster, bei Otto alles so hell! Die böse Kluft zwischen Heinrich und Otto, zwischen Herzog und König wollte Gerberga überbrücken und sie hatte viel gebetet und geweint.

Es mußte sich ändern — endlich, nach vier langen, traurigen Jahren! So kam der März des Jahres 978.

Es war am Feste des hl. Vaters Benediktus, Frühlingsanfang. Im Kapitelsaale, wo vor dem Abendgebet alle Nonnen versammelt waren, stand Aebtissin Gerberga und sprach:

„Ehrwürdige, liebe Schwestern! Betrübet euch nicht, daß ich für einige Zeit euch verlassen muß! Unser Herr und Kaiser hält Hoflager zu Quedlinburg und will dort Ostern feiern. Ich will hingehen und ihn bitten, daß er uns hilft, unsere Kirche neu und schöner aufzubauen. Und dann muß ich hingehen, um meinem armen Bruder, dem Heinrich, zu helfen, wenn ich ihm helfen kann. O betet für mich und für unser Kloster, für das Reich und für die Christenheit! Eine Schwester begleitet mich. In der Osterzeit kehre ich zurück. Lebet wohl!“

Tränen erstickten die Stimme der sonst so ruhigen Mutter, Tränen rollten auf die gefalteten Hände der staunenden, trauernden Schwestern. Doch das große Stillschweigen, das schon begonnen hatte, verbot den Schwestern, noch ein Wort zu sagen; ihre Augen aber sagten: „Liebe Mutter, fahre wohl und kehre bald wieder!“

Feierlich und gedankenvoll ging in der Morgenfrühe des folgenden Tages der alte Klosterwaldmeister oft zwischen der Klosterpforte und dem Marstall hin und her; hatte er doch den Zug zum kaiserlichen Hoflager zu rüsten und anzuführen! Drei Reitrosse standen gerüstet im Stall: das schönste, eine schwarze Stute, für Aebtissin Gerberga; ein starker Fuchs mit breitem Rücken für den Führer; ein schneeweißes Köhlein für —

Das wußte aber der wackere Waldmeister noch nicht und erfuhr es selbst von der Schwester Pförtnerin nicht und murrte laut und lauter über dieses Heimlichtun!

Es läutete zur Prim. Dieses Zeichen hatte Gerberga abgewartet, denn es führte alle Nonnen und Schülerinnen in die Kapelle, und Gerberga wollte sich den Abschied nicht noch schwerer machen.

Weinend öffnete die Pförtnerin von innen. Einen schwarzen Mantel um die Schultern geworfen, trat die Aebtissin heraus, ernst und schweigend. Hinter ihr, aus Tränen lachend, einen Mantel auf dem Arme, — Roswitha.

Ein „Lebewohl und viele Grüße an die Schwestern!“ und die Scheidenden gingen zum Marstall.

Feierlich führte der Waldmeister die Reitpferde heraus, und die Pförtnerin sprang schluchzend herbei und half den Scheidenden den bequemen Frauensattel besteigen. Mühsam ward dann der breitrückige Fuchs bestiegen, und als das Glöcklein zum Ausklingen war, trabte der kleine Zug durch die äußere Klosterpforte. Die Pförtnerin, die gute Hadewig, stand sinnend an den Torpfosten gelehnt, bis die Hufschläge schwächer wurden und sich ganz verloren. (Fortsetzung folgt.)



Die Unterstützung der Missionshäuser und der von ihnen ausgehenden Spezialvereine darf in keiner Weise unter der Sorge für die großen Vereine leiden. Denn die Mission im Heidenlande ist bei aller Förderung durch diese Vereine von dem Wohl und Wehe des heimatlichen Hauses abhängig.

(Max Meinerz: Missionsinn i. Deutschland u. d. Katholizismus. S. 163.)

Sicher gibt es nichts, was würdiger wäre, gekannt, verehrt und unterstützt zu werden, als die verschiedenen Missionsgesellschaften.

(Kard. Caspari St. Sec. 6. I. 1917. 3. M. W. VII. 130 A. c.)



Empfehlenswerte Hausbücher für die christliche Familie:

Die heilige Schrift des alten und neuen Testaments

Aus d. Vulgata m. Rücksichtnahme auf d. Grundtext überf. u. mit Anmerkungen erläutert von Augustin Arndt S. J. Mit Approb. d. Apost. Stuhls u. Empf. v. vieler Bischöfe. 3 Bände. (G) geh. 30 M., geb. 46 M.

Das arme Leben u. bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi

und seiner heiligen Mutter Maria nebst den Geheimnissen des alten Bundes nach den Gesichten d. gottseligen Anna Katharina Emmerich. Aus d. Tagebüchern des Clemens Brentano, herausg. v. P. C. G. Schmüger aus d. Kongregation d. allerheiligsten Erlösers. (G) geh. 20 M., geb. M. 32,80.

Legende v. d. lieb. heiligen Gottes

Von Georg Ott. Nach d. besten Quellen neu bearb. v. Pfarrer Eduard Fehrer. 32. verbesserte Aufl. Mit 11 Einheitsbildern nach Meisterwerken der Kunst u. 250 Abbild. im Text. (G) geh. 25 M., geb. 40 M.

Grundpreis (G) mal Teuerungszahl = Verlagsmarktpreis

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet K. G. München

Verlagsabteilung Regensburg

D. M. 1935

P. Leonhard Goffine:

Christkatholische Handpostille

oder kurze Auslegung aller sonntäglichen und feiertäg. Evangelien von P. Franz Gattler S. J. (G) geh. 6 M., in Halbleinen geb. 10 M., in Halbleinwand mit Marmorchnitt 13 M., Geschenkt Ausgabe geh. M. 6,50, geb. M. 21,50.

Max Schmid

Handbuch für Opferseelen

Nach d. Schriften der Dienerin Gottes Maria von Jesus und der hl. Margarita Alacoque bearbeitet von Max Schmid S. J. (G) geh. M. 2,20, geb. M. 3,50. I. Teil apart geh. M. 1,10, f. art. M. 1,50, geb. M. 1,75.

Eucharistie-Buch

Wunderbare Begebenheiten und Erzählungen von d. glorwürdigst. heiligsten Altarsakrament. Herausgeg. von Georg Ott. Mit Titelbild u. vielen neuen Holzschnittbildern. (G) geh. 10 M. geb. M. 18,80.

Bist du schon Mitglied des Mariannhiller Missions-Mesbundes? Wenn nein, melde dich noch heute bei unseren Vertretungen!

* *

*

Garantol



Garantol-
Eierkonservierungsmittel
Garantol-Puddingpulver
Garantol-Vanillin-Zucker
Garantol-
Likör- und Punsch-
Extrakt in fester Form

*
sind die begehrten und beliebtesten
Marken jeder Hausfrau!

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften / Man achte jedoch auf den
Namen Garantol und obige Schutzmarken!
Alleinige Hersteller: Garantol G. m. b. H. Heilbrunn / Neckar / Württemberg.

Für Postulantinnen

Die Gottesbraut

Beherzigungen üb. die Jungfräulichkeit. Von Franz Xaver Coulin. Uebersetzt u. vermehrt durch d. Anhang: „Klosterleben in der Welt“ v. Dr. Jakob Ecker. 16. — 19. Tsd. Geb.

G 5.—
G = Grundzahl, mal Schlüsselz. = Verlags-Markpr.; dazu Teuerungszuschl.

Herder & Co.
Freiburg i. B.

Soeben erschienen!

Mariannhiller Missions-Kalender für das Schaltjahr 1924.

Grundzahl 0.50 Mk. mal Schlüsselzahl 12000 z. Z. = 6000 Mk.

Wir bitten unsere Freunde und Gönner sich auch diesmal wieder im Interesse unser Mission güt. recht tatkräftig für den Kalender bemühen zu wollen. Der spannende und interessante Inhalt, geschmückt mit vielen hübschen Illustrationen, läßt uns hoffen, daß der Kalender sich auch jetzt wieder zu den alten recht viele neue Freunde hinzugewinnen wird.

Zu beziehen durch die Vertretungen der Mariannhiller Mission.

Auto- u. Motorrad- Werkzeugtaschen

prima Ausführung in Leder und Segeltuch mit
1a. Werkzeugen liefert preiswert

Ripper Lion & Co.

Cöln a. Rh., Neuffer Str. 25.

Telegr.-Adr.: Rillikomp.

ABC-Code 5th Ed.

Joseph Amberg

Goldschmied

Würzburg, Domerschulstr. 3

- Werkstätte für -

: kirchliche Kunst :

empfehl. sich zur Anfertigung sämtl. kirchl.
Geräte nach Vorlagen u. gegeb. Entwürfen
bei streng reeller Preisberechnung. Meine
Aluminium-Eiborien, die in ganz Deutschl.
bekannt sind, empfehle ich in 4 Größen f.
200, 400, 700 und 1200 Hostien zu
äußerst billigen Preisen.

Hunderttausende haben sich bis jetzt dem

Liebes- u. Sühnewerk des hhl. Herzens Jesu zur Erlösung der Armen Seelen

angeschlossen, um dem hl. Herzen Sühne
und Abbitte zu leisten und ihren lieben,
teuren Verstorbenen Erlösung aus dem
Fegfeuer zu bringen.

Ueber 3000 heilige Messen werden jährlich
für die Mitglieder des Vereins gelesen,
außerdem sind sie eingeschlossen ins Gebet
von 200 000 Kindern in den Don-Bosko-
Anstalten und haben Anteil an allen Wer-
ken der leibl. und geistigen Barmherzigkeit,
die in den 500 Anstalten der Salesianer
verrichtet werden.

Lebende wie auch Verstorbene können dieser
reichen Segensquelle teilhaftig werden.

Mitgliedsbeitrag f. ewige Zeiten 250 Mk.

Liebes- u. Sühnewerk,

München, Auerfeldstr. 6.

Postcheckkonto München 5881.

Portofrei!

Nachstehend bekannt gute und preiswerte
Waren gelangen jetzt sofort zum Versand:

- Gemdenflanell, einseitig gerauhte Winterw.
p. Mtr. M. 6000
- Gemdenbiber, gute starke Ware, schöne Muster
p. Mtr. M. 6500
- Bettzeug, schmal, herrliche Muster
p. Mtr. M. 8000
- Bettzeug, doppelbreit, herrliche starke Ware
p. Mtr. M. 12 000—14 000
- Bettlicher, 140 mal 190 breit, beste Biberware
p. Mtr. M. 16 000—20 000
- Kleiderstoffe, für Sonn- und Werktags
p. Mtr. M. 12 000—16 000
- Hosenstoffe, 70 cm breit, fast unverwüßlich
p. Mtr. M. 14 000—16 000
- Blaudruck, Blautuch, feste Ware
p. Mtr. M. 6000—8000
- Anzugstoffe, in verschiedenen Dessins
p. Mtr. M. 20 000—38 000
- Bettlaminat, einfach, gute starke Seidenw.
p. Mtr. M. 9000—11 000
- Bettlaminat, doppelbr., beste Ware
p. Mtr. M. 14 000—18 000
- Barchent, (rot), starke Ware, 160 cm breit,
Zulett (gestr.) p. Mtr. M. 18 000—22 000
- Schürzenstoff, doppelbreit, beste Ware
p. Mtr. M. 12 000—13 000
- Schürzenstoff, einfachbreit, beste Ware
p. Mtr. M. 5000—6000
- Hohneßel, einfachbreit, beste Ware
p. Mtr. M. 6000—7000

Handtuchstoffe sowie andere Stoffe

sehr preiswert.

Wir bemerken noch, das unsere Waren
waschecht sind. Es liegt nicht in der Billigkeit
der Ware, sondern in der Qualität. Wir ver-
kaufen deshalb nur preiswerte Qualitätsware.
Ein einziger Versuch und Sie werden unser
Kunde bleiben. Muster frei gegen Rücksendung.
Versand erfolgt sofort per Nachnahme von
40 000 M. an, solange Vorrat reicht. In Ihrem
eigenen Interesse liegt es, wenn Sie sofort be-
stellen, da die Ware schnell vergriffen sein wird.

Preise verstehen sich freibleibend.

Zwischenverkauf vorbehalten.

Versandhaus Gebrüder Hain,
Kupferberg 108 Oberfranken,

Fernsprecher 60.



Schokoladen, Mandelmus-
masse (feinst. Marzipan-
ersatz) Marzipanm. Zucker-
glasf. Spezialfabr. Gebr. Fischer
Apolda i. Thür. Begr. 1859 (58)



Ein Inserat im (53)
Vergiftmeinnicht

bringt sicheren Erfolg. Wer
Stelle oder Personal sucht,
etwas verkaufen will oder zu
kaufen sucht, inseriere im Ver-
giftmeinnicht. Der gewünschte
Erfolg wird nicht ausbleiben.

Versand auch ins Ausland!

Feinste Tafelbestecke

Alpaca-Silber, Zinn und jede andre
Ausführung in glatt, Perlrand-, Faden-,
Spatel- u. Rosenmuster liefere zu kon-
kurrenzlosen Preisen direkt an Private.
Preise und Muster auf Anfrage.

Metallw.-Industrie Jos. Drehschl,
Würzen i. Sa. 65.

Kinematographen und Films
in großer Auswahl. Berl.
Sie Prospekt u. Preisliste.
Willy Bortmann, Henrichen-
burg, Nr. Redlinghausen i. Westf.
Einsch. d. Anzeige erh. 10 Proz.
Extra-Rabatt, Wiederwert.,
d. mehrere Apparate beziehen,
welt höheren Rabatt. (56)

Bronzeglocken

liefert la Qualität
Mabilon & Co.,
Saarburg, (54)
Bez. Trier (Rhld.)

Werkzeugschränke

„Hausbaumeister“
für alle Handwerke
(62) stellt her.
Otto Hansen, Kiel, Hohe Str.
Lieferant von erstklassigen
Werkzeugen, Maschinen u.
ganzz. Werkstatteinrichtung.

Harmoniums

grundsollid im Material und Bau,
hervorragend im Ton, mäßig im
Preise. Preisliste zu Diensten.

L. Mohrmann, Würzburg (Bay.).

Dr. H. Oidtmann & Cie.

Päpsti. Hofglasmalerei

Linnich (Bez. Aachen).

Bleistift komb. mit Feuerzeug



fabriziert A. Scherzinger,
Stuttgart, Friedhofstr. 21/23.

+ Damenbart +

und sonst. läst. Haare ver-
schwinden sofort spur- u. schmerzlos
durch Abtötung der Wurzeln für immer
mittels meiner neuen oriental. „Selwata“
Kur. Besser als Elektrolyse. Sof. Erfolg
gar., sonst Geld zur. Preis 8 Schweiz. Fr.,
15 franz. oder belg. Fcs., 30 c. Kr., oder
entsprechende andere Auslandswährung, bei
Vorausbezahl. Fr. H. Meyer, Köln 92 a,
Güldrathstr. 23.

(12)

Das Kreuz des Südens

strahlt hernieder auf die Heidenwelt Afrikas, die noch nach Millionen zählt.

Wo sind die Helfer?

Willkommen jeder, der gesund ist, guten Willen hat und sein Leben dem
lieben Gott im Missionsberuf weihen will.

Willkommen vor allem opfermutige Priester, die nach einjährigem Noviziat
sogleich in die afrikanische Mission abreisen dürfen.

Willkommen Priesteramtskandidaten, die ihre humanistischen Studien schon
vollendet haben.

Willkommen ganz besonders auch Missionsbrüderkandidaten. Jeder, sei
er Landwirt oder Schreiner, Schuster, Schneider, Bäcker, Tischler, Schlosser,
Spengler, Wagner, Mechaniker, Seher, Drucker, Buchbinder, Elektrotechniker, Photo-
graph usw. usw. ist brauchbar im umfangreichen Betriebe eines Missionswerkes.

Willkommen sind alle in der

Genossenschaft der Mariannhiller Missionare,
die in Südafrika ihr großes Missionsgebiet hat.

Hast Du Lust mitzuwirken beim Aufbau des Reiches Gottes im Heiden-
land, dann melde Dich bei: P. Provinzial, Lohr a. M. (Bayern), Missionsseminar.

47

St. Rita-Verlag Würzburg
Dominikanerplatz 2.

1824

9. Februar

1924

Emmerick-Kalender

zur Jahrhundertfeier des Todestages der gottsel.
Augustinernonne Anna Katharina Emmerick.

Erlös zur Bestreitung der Unkosten des Seligsprechungsprozesses. Bestellung in allen Buchhandlungen, sowie direkt bei unserem Verlag.
Erscheint im August 1923.

Unruhig ist unser Herz

von P. Engelbert Eberhard O. E. S. A.
3. Auflage mit Bildern von Jakob Willy. Erscheint im Herbst.

St. Rita-Büchlein

nach P. Hugolinus Dach O. E. S. A. von P. Eucharis Teves.
1—10 000.

Maria-Trost-Büchlein

nach P. Hugolinus Dach O. E. S. A.
neubearbeitet von P. Evodius Wallbrecht O. E. S. A.
22—25 000. Preis 400 Mk.



Frau B., Reichenau b. Gabl.: Betrag für Mehkopfer und Kommunion eingegangen. — Framersheim: 1000 Mk. erhalten. — Volch 2000 Mk. als Dank dankend erhalten. — Eibelstadt: Betrag für ein Heidentkind „Anna Kunig.“ dtd. erh. — R. Sch., Clotten: Sendung als Dank für Erhöhung dtd. erhalten. — M. B. S., Elz: 100 und 1100 Mk. erhalten. — Bodum: 5000 Mk. zu Ehren der Muttergottes, des hl. Antonius und der kleinen Theresia als Dank dankend erhalten. — Eberen: 500 Mk. als Dank zu Ehren des hl. Antonius für wiedergefundene Sache erhalten. — Kevelaer: Geldsendung und Brief dtd. erhalten. — Monheim: Betrag für „Vergißmennicht“ und Mission mit Dank empfangen. — Nieder-Dießen: Almosen (Antoniusbrot) dankend erhalten. — Aachen: Sendung für Studienfond mit Dank erhalten. — Olpe, W. S. 37: Sendung vom 5. 4. 23 dankend erhalten. — Ettelbrück (Luxemburg): 15 Frs. für „Vergißmennicht“ und Almosen dankend empfangen. — Bessenich: 3000 Mk. erhalten. Vergelt's Gott! — Heimbach: Betrag für 2 Heidentkinder dankend erh. — Schönenberg: 1000 Mk. z. Ehren Jesus, Maria und Joseph als Dank für besondere Hilfe dankend erhalten. — Groß-Rosseln: 400 Mk. dtd. erhalten. — Dortmund: 1000 Mk. als Studienfond dankend erhalten. — Monheim: Brief und Betrag dtd. erhalten. — Koblenz: 530 Mk. für 1 Heidentkind auf den Namen Joseph dtd. erhalten. — Traar: 320 Mk. für die Heidentkinder v. d. Schulkindern gesammelt dtd. erh. — Oplader-Chr.: Betrag dankend erhalten u. zu den gewünschten Zwecken verwandt. — Hanten: 500 Mk. dtd. erhalten. — W. B. S.: 3000 Mk. dtd. erhalten u. f. angegebenen Zweck verwandt. — Gelsenkirchen: 2986 Mk. z. Taufe von Heidentkindern dtd. erhalten. — Krefeld, S. D.: 200 Mk. dtd. erh. — F. W. B.: 3500 Mk. dtd. erh. — Groß-Rosseln: 4000 Mk. dtd. erh. — Gronau: W. Steinhoff, D. 12 3000 Mk. dtd. erh. — Bröl: Betrag dtd. erh. — Wiffersheim: Gabe für Heidentkinder und Antoniusbrot dtd. erhalten. — S. S. in B. 100 Franken erhalten. Vergelt's Gott! — R. R., St.: 70 Franken für Taufe und Dank erhalten. Vergelt's Gott! — Schaffhausen: 3 Tausen richtig erhalten. Tausend „Vergelt'sgott“!

Ferner sind Sendungen eingegangen von: A. Schw., Ludwigshafen; M. B. Brünensweiler; M. R. in A.: S. R., Steinbach; A. M. Eberfingen; A. B. P., Altenmünster; Frz. W., Birkhausen; S. M. Limbach; D. B. Haisterkirch; J. Abrel, Niederrieden; M. A., Herbolzheim; P. J. Gassfeldorf; R. R., Nürnberg; B. R. M. Dossenheim; Frz. R. Hugstetten; A. W. München; B. H. Elzach; J. B. Hohenwald; Th. E. Kruckenberg; J. S. Pfr. Oberreitnau; C. L., Hof; A. B., Herbolzheim; Angela München; M. L., Treuchtlingen; J. S., Weidorf; B. G., Hagenau; B. W., Grünsfelden; C. B., Röh; J. B. Haunberg; M. Sp., Zwickau i. Sa.; A. G., Büchenau; A. B., Siederode; M. A. R., Bergzell; P. B., Mitrang; Fr. G., Schlierstadt; H. Sch., Neu-Ulm; M. St., Hornbach; B. P. in S. b. R.; S. Sch., Piegendorf; J. R., Wertheim; R. Pf., Surrberg; Pf. S. S., Lettenreuth; M. A., Herbolzheim; L. Sch., Ebenhofen; R. F., Breisingen; C. E., Baden-Baden; J. B. Altenstadt; M. F., Spöck; J. W., Ortspitz; J. S., Grünstadt; M. G., Tannenhof 2 S.: S. E., Sch.; M. St., Partenfürchen; J. B., Muschenau; J. P. M., Harlaching; Fr. 3., Mannheim; M. A. 2 S., Herbolzheim; J. W., Erpfting; A. St., Dachau; M. J., Wurmansquid; Ph. M., Mögglingen; D. R., Lohr a. M.; R. Sp., Röhau; M. D., Kollnau; L. B., Holzheim; M., Ertheim; C. B., Weingarten; J. Pf. Passau-Meierhof; A. D., N.; Fr. B., Neubaus; R. R., Oberrieden; P. W., Wahlwies; R. R., Birkach; W. D., Geisleden; A. Sch., Freiburg; R. R., Deggendorf; A. S. Kirnbach; Fr. S., Schwäblischhausen; B. M., Dossenheim; D. S., Kappelwindel. — Von verschiedenen Orten einige Päckchen mit Marken und Staniole. Für alle Sendungen danken wir herzlichst. Gott vergelte es!

Gebetsempfehlungen.

Lichtensteig h. G.: Schweres Anliegen. — Bekenried: Familienanliegen — Luterbach; Um Gesundheit. — Gerfau: Familienangelegenheiten. — Gerfau: Schwere Angelegenheiten. — Gerfau: In schwieriger Feindesangelegenheit. — Gerfau: Zum hl. Geist i. schw. Anl. — 3 wichtige Angeleg.

Danksgagen.

Vergrehinfeld: Dank dem hl. Joseph u. Judas Thaddäus für Hilfe in schweren Anliegen. — Bremgarten: Dank dem hl. Franz Xaver für Hilfe in schwerer Krankheit nach Abhaltung einer Novene. — Bütschwil: Dank der lieben Muttergottes für gute Missionsbeichte. — Lachen: Durch die Fürbitte des hl. Antonius, hl. Joseph und d. hl. Theresia vom Kinde Jesu fand ich Erhörnung in einem schweren Anliegen. Veröffentlichung u. Opfer versprochen. — Marktbreit: Für überstandene Krankheit. — J. in Gr.: Tausend Dank dem hl. Joseph, der Mutter v. d. immern. Hilfe f. Erhörnung in gr. Anliegen. — G. in S.: Dank der lieben Muttergottes, dem hl. Joseph und Antonius für Erhörnung in Krankheit. 1000 M. — Wilchband: Für Erhörnung in einem Anliegen. 2500 M. — A. S. in U.: Dank dem hl. Herzen Jesu, Muttergottes, hl. Joseph, hl. Anna u. armen Seelen f. Erhörnung. — Randersacker: Dank dem hl. Joseph u. Wendelinus in einem Anliegen. — Steinbach: Dank der hl. Rita u. armen Seelen für Erhalt guter Einsichten und Bitte um weitere Hilfe. 1000 Mk. — Willisau: Dank der lieben Muttergottes, hl. Joseph, hl. Thaddäus, hl. Antonius u. d. armen Seelen für günstigen Hausverkauf. Veröffentl. versprochen. — Weiningen: Innigen Dank dem hl. Joseph u. hl. Antonius für Erhalt einer guten Stelle. — Sursee, C. B.: Tausend innigen Dank dem lieben Gott, sowie dem hl. Antonius f. glückl. Standeswahl. — Basel: Dank d. hl. Joseph, hl. Antonius f. Hilfe in schw. Aut. — Horn: Innig. Dank d. hl. Antonius f. gnädige Erhörnung. — Frauenf. Innig. Dank d. hl. Joseph, hl. Ant. f. S. i. Familienanlieg. — Koblenz. Dank d. hl. Ant. f. Wiederfinden eines verloren Gegenstandes. — Raters R. R.: Tausend von 2 Heidentindern als Dank für glückliche Entbindung.

MEMENTO.

Kath. Kraft, Stadelhofen. Joh. Georg Fleischer, Kürnberg. M. Magdalena Stahl, Oberkessach. Georg Klaiber, Zusamalthem. Frau Ottilia Hubn, Schweben b. Zolda. Wilhelm Leinenbach, Niedersalbach. Peter Leinenbach, Peter Zochum, Barbara Zochum, Elise Müller, Michael Schröder, Niedersalbach. Elise Kuchem, Düsseldorf. Frau Wwe. Gerhard Alt-Epping, Essen. Mathias Mohr, Wierfuerbach. Frau Amalie Druckleben, Böhne. Frau Johann Breuer, Köln. Frau Wwe. Ludwig Koch, Bülsbach. Frl. M. Mauroth, Ohligs. Postmeister Rose, Beurig. Kaspar Müller, Kreisheim. Frl. Margareta Port, Borkorn (Luxemburg). Frl. Clara Klein, Wormeldingen. Maria Bauer (?). Ehrw. Schwester Alexia, Osnabrück. Albert Niedmann, Osnabrück. H. Hauptlehrer Gerling, Holzkirchhausen. Pauline Schiller, Gerchsheim. Elisabetha Fischer, Albstadt. Theresia Kurz, Rauenberg. Johann Sammer, Windhof. Frl. Föhrenbach, Freiburg. Generaloberin Frau Vinzentia Untermarchtal. Mathias Rogg, Blasiwald. Anna Maria Kaltwasser, Gernsbach. Anna Kreg, Waldsee. Joseph Scherrieb, Mulendorf. Math. Fohler, Dedwang. Simon Maier, Altomünster. Fr. J. Hoch, Ringsheim. Hochw. Herr Schloßpfarrer P. Rozinek, Skalla. Pankras Gniebel, Kirchschletten. Ludwina und Elisabeth Hujale, Zusenhausen. Eduard Keimath, Weilderstadt. Karl Hummel Cannstadt. Otto Oberberger, Diepoltkirchen. Elisabeth Link, Regina Seidenthal, Barbara Seidenthal, Genovefa Herbert, Motten. Katharina Hilz, Pettenhofen.

Xaver Maier, Linzgis. Frau A. Maria Schönenberg, Köln-Lindenthal. Anton Bruns, Giltrop. Wilhelm Kleppe, Königsberg. Frau Bödecke, Lichtenau. Bernhard Bödecke, Lichtenau. Mathias Fetz, Hubert Gemnich, Jakobwillesheim b. Düren. Frl. A. Maria Schäfer, Obererbach. Margaretha Braun, Eilendorf. Joseph Frey Muri Dorf. Ehrw. Schwester Delfina Piker, St. Fiden (St. Gallen). Franz Xaver Kern, Präsident, Niederbüren. Elise Bremgartner, Sursee. Frau Rosine Studer-Koch, Escholzmatt. Joseph M. Kälin, Einsiedeln. Emma Dubach, Willisau. Kreszenz Fischer, Durlangen. August Zorn, Gr. Schweidnig. Georg Engelhardt, Weingarts. Johann Scharnagl, Georg Scharnagl, Wernberg. Herr Völl, Bohenheim a. Rhein. Amalia Späht, Martha Weber, Magdalena Gifler, Oberschopfheim. Helena Neuland, Ntieden. Josephine Lauer, Bassenberg (Eh.) Monika Tackler, Frechenrieden. Johann Landgraf, Rattelsdorf. Frau M. Theresia Lauer, Baden-Baden. Anton Jagerhuber, Starnberg. Norbert Duttlinger, Rottweil. Alra Winterle, Oberbaar. Elisabeth Aderer, Weilheim. Anton Schweimer, Sündling. Balthasar Fischer, Bischofsheim. Linus Bauer Oberwittstadt. Rosa Deufle, S. S. Domkapitular Bogenberger, S. S. bisch. Administrator Alois Trigl, Joseph Hönninger, Frau Nagl, Regensburg. Frau Wwe. J. Hub. Heesens, Amel. Frau Wwe. Joh. Biebert, Krauthausen. Frau G. Gawling, Wickerath. Frl. Pauline Wittweg, Essen.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei vorausgehender Uebereinkunft jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur P. S. Tremel in Lohr a. M.
Druck und Verlag der Missionsdruckerei St. Joseph, Reimsingen, Bayern, (Schwaben).